

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorial Grigorescu No. 7
(früher Strada Model).
Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Haasenstein & Vogler, A.-G., S. L. Daube & Co., F. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Während der Osterfeiertage.

Friedensgerüchte. — Die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. — Der Tod von der Goltz Paschas.

Bukarest, den 26. April.

In den letzten Tagen trafen von verschiedenen Seiten Meldungen ein, nach welchen eine gewisse Aussicht auf den Beginn von Friedensunterhandlungen vorhanden sein soll. Die Friedensgerüchte kursierten zuerst an der Amsterdamer Börse, wo die Valuta sämtlicher kriegführender Mächte eine namhafte Steigerung zeigte. Auch erfährt man, daß der niederländische Gesandte in Rom wiederholt mit dem Papste Unterredungen hatte, die man der Absicht zuschreibt, die kriegführenden Mächte zu sondieren, ob sie dem Gedanken eines Friedensschlusses nahe treten wollen. Auch die jüngste Ansprache des englischen Ministerpräsidenten Asquith an eine in London weilende Abordnung französischer Parlamentarier hat in einigen Blättern eine Auslegung gefunden, die man jedenfalls noch nicht als eine Begehrtheit bezeichnen kann, dem Frieden die Wege zu bahnen. Aus dem Umstande, daß Asquith bei dieser Gelegenheit weder von Frankreich, noch von Rußland, noch von Italien sprach, will man schließen, daß das Kriegsziel Englands wesentlich eingeschränkt sei und nur mehr die belgische Frage die Kriegführenden trenne. Jedenfalls bedeutet die jüngste Äußerung Asquiths einen Fortschritt insofern als sie mit der Preisgebung der Interessen seiner Verbündeten das Eingeständnis der Unfähigkeit des Biederbandes verbindet, die Mittelmächte militärisch niederzuringen zu können.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten-Staaten sind an einem außerordentlich kritischen Punkte angelangt. Präsident Wilson hat Deutschland eine lange Note überreichen lassen, die das letzte Wort bedeutet, das die Vereinigten Staaten in der Unterseebootfrage an Deutschland richten. Er hat gleichzeitig dem Kongress in Washington erklärt, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland unwiderprüflich abgebrochen würden, wenn der widerrechtliche Unterseebootkrieg fortgesetzt werden sollte. Wilson treibt also dem Kriege zu, während das amerikanische Volk den Frieden aufrechterhalten will.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz nach zehntägiger Krankheit am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee an Flecktyphus gestorben.

Amitten seiner tapferen türkischen Armee, die, wie das gesamte türkische Heer, ihre Organisation, ihren modernen Geist und ihre großen Erfolge ihm dankte, ist Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz am 19. April an Flecktyphus gestorben. Von der Goltz Pascha — der türkische Ehrentitel kennzeichnet das Lebenswerk seines Trägers — ist der Organisator des modernen türkischen Heereswesens. Er wurde im Jahre 1883 nach Konstantinopel beurlaubt, um dies größte Werk seines Lebens in Angriff zu nehmen, kehrte im Jahre 1908 noch einmal in die Türkei zurück, um die Neuorganisation der türkischen Armee zu leiten, und im Jahre 1910 erschien er wieder in Konstantinopel zum dauernden Aufenthalt, um militärische Werke zu schaffen, die die jeglichen Erfolge der türkischen Armee in höchstem Maße befördern haben.

Freiherr von der Goltz Pascha wurde im Jahre 1843 in Bielskfeld bei Labiau geboren. Seine Mutter war eine bürgerliche Frau aus der Familie Schubert. Er selbst war mit Therese Dorguth verheiratet. Im Jahre 1861 trat er in das Infanterieregiment N. 41 ein. Es folgten drei Jahre des Studiums an der Berliner Kriegsakademie. Den Feldzug im Jahre 1866 machte er als Offizier mit und wurde bei Trautenau verwundet. Den deutsch-französischen Krieg machte er bereits als Offizier des Generalstabes im Oberkommando mit. Dann folgte seine Tätigkeit als Lehrer der Kriegsgeschichte in Konstantinopel und seine Wirksamkeit in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes. Im Jahre 1909 wurde er General der Infanterie und zwei Jahre später kommandierender General des 1. Armeekorps. Im Jahre 1908 erfolgte seine Berufung in das preussische Herrenhaus. Er wurde auch Ehrendoktor der Philosophie. Seine literarische Tätigkeit ist bekannt, populär und wissenschaftlich gleichmäßig gründlegend. Seine Bücher, die „Operationen der 2. Armee bis zum Falle von Metz“, „Die sieben Tage von Le Raas“,

„Die Operationen der 2. Armee an der Loire“, „Gambetta und seine Armee“, sein bekanntes Buch „Das Volk in Waffen“ und sein Buch über „Die Geschichte des Krieges im neunzehnten Jahrhundert“ sind bleibende Andenken seiner kriegsgeschichtlichen Leistungen. Dabei war er ununterbrochen als Essayist tätig und auch als der Herausgeber der Schriften Scharnhorsts machte er sich verdient. Er hat das „Handbuch für den türkischen Offizier“ geschrieben und andere Werke praktischer, militärischer Arbeit geschaffen.

Der Schriftsteller von der Goltz war gekennzeichnet durch lichtvolle, plastische Art der Darstellung, die, über das streng Militärische vielfach hinausgreifend, auch in das Gebiet der Völkerpsychologie und der Geschichtsphilosophie eingriff. Ein treuer Arbeiter seiner großen Mission, hat er sich um die Erfolge der verbündeten Armeen in diesen Kriegen unergänglich Verdienste erworben. Sein Tod war tapferer Soldatentod, wie sein Leben tapferes, wirkungsvolles, praktisches, soldatisches Handeln war, das sich mit der besten theoretischen Bildung vereinte.

Conrad von Högendorf über Krieg und Frieden.

In einer Unterredung, die der Schriftsteller König, Vertreter des „Berliner Lokalanzeiger“, mit Freiherrn Conrad von Högendorf hatte, erklärte der Generaloberst auf die Bemerkung hin, daß er in Deutschland außerordentlich populär sei:

„Allzu angenehm ist mir ja, wie Sie wissen, dieses sozusagen immerwährende Auf-dem-Monumentstehen nicht, und es ist auch meiner ganzen Lebensauffassung widersprechend, aber das muß wohl so sein. Das Volk braucht immer jemand, den es populär sehen will. Ich kann Ihnen sagen, ich traue mich gar nicht mehr in die Schaufenster zu sehen, aus lauter Angst, ich könnte meinen Kopf von den unmöglichsten Gegenständen mich „begrüßen“ sehen. Ich komme mir manchmal schon vor, wie der reine „Paprika-Schlesinger“, aber ich bin unschuldig. Und schließlich ist es auch ein Unrecht, einen einzelnen so hervorzuheben. Wir haben so viele Generale und Offiziere, die es gerade so verdienen würden und von denen man in der Allgemeinheit fast nichts weiß. Es ist so unsinnig, zu glauben: einer machts. Da arbeiten so viele Köpfe mit, daß man nicht einem Kopf alles zuschreiben kann. Und ich tue meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen, wie jeder von uns, nicht mehr. Und Dank, großen Dank verdient in erster Linie der Offizier, der Mann an der Front.“

Das Gespräch wendet sich dann den Vorgängen vom Tage zu. Der Generaloberst meint, da wir von der heutigen Meldung der Verduner Kämpfe sprechen:

„Das geht bewunderungswürdig präzis und sicher. Die französische Front bröckelt täglich um ein Stück ab und ich bin über den Ausgang dieser Riesenschlacht ganz zuversichtlich.“

„Glauben Czernenz“, fragte ich, „daß der Fall Verduns uns dem Frieden näher bringt?“

„Jeder Erfolg, den einer von uns erzielt, bringt uns dem Frieden näher“, betont der Generaloberst. „An uns liegt ja nicht, wenns noch immer nicht Frieden werden will. Wir sind in der Situation zweier Männer, die von fünfem angefallen werden und sich nun wehren müssen, und nachdem es die fünfem nicht anders wollen, müssen wir, um nicht umgebracht zu werden, sie umbringen, wenn sie nicht früher aufhören wollen. Das ist doch eigentlich sehr klar!“

„Herr von Bethmann Hollweg hat das ja auch ziemlich unverblümt in seiner neuesten Rede gesagt“, meinte ich.

„Ausgezeichnet war diese Rede des Reichskanzlers“, bekräftigt der Generaloberst, „glatt zu unterschreiben, und hoffentlich wird sie auch bei den Gegnern richtig gelesen werden.“

Manches Thema berühren wir noch, aber wir sind ja noch immer im Krieg, und vieles davon bleibt besser ungeschrieben.

Der Generaloberst ist von einer sprühenden Lebendigkeit des Geistes, von einer entzündenden Schlagkraft des Witzes, der nie boshaft wird, und von einer wundervoll-menschlichen Güte, die nur eher haben kann, der hoch über den Dingen der Eitelkeit steht.

„Ob einer ein rotes oder ein grünes Kappel trägt, darauf kommts nicht an“, sagte er einmal, „wissen muß

jeder: es gibt so große Dinge in der Natur, in der Welt, in der Zeit. Da ist einer allein, seine Sorgen, seine Eitelkeiten nicht so viel dagegen. Und das wissen, macht bescheiden.“

... Wir sprechen von meinem Wiener Aufenthalt. Ich bemerkte, daß ich den ungezwungenen Verkehr zwischen den Offizieren und Zivilisten, seine herzliche Art so ansprechend gefunden hätte, worauf der Generaloberst einwirft:

„Weil wir auch den großen Teil unseres Offiziersstandes aus dem Volke schöpfen. Daher mag es wohl kommen, daß eine scharfe Trennung zwischen Militär und Zivil bei uns weniger stark in die Erscheinung tritt. Und das Verhältnis zwischen den beiden ist wirklich ein sehr erfreuliches, wie es ja auch bei einem Volksheer nur wünschenswert sein kann.“

Die russische Hilfe für Frankreich.

Nun ist es mit den Deutschen an der Westfront endgültig vorbei. Es dürfte ihnen wohl nichts übrig bleiben, als die de- und wehmütig um Gnade flehen. Eine erschütternde Nachricht ist eingetroffen. Die Russen sind in Frankreich gelandet! Nach dem erst vor einigen Tagen der Generalissimus Joffre in schwunghaften Worten durch einen Tagesbefehl kund gab, daß der „teure Verbündete“ sich entschlossen Frankreich zu Hilfe zu kommen und russische Truppen dahin auf den Weg sind, kündet ein weiteres Telegramm an, daß die Landung der russischen Truppen bereits in Marseille erfolgte. Es soll ein großartiges und bewegendes Schauspiel gewesen sein! Die Bevölkerung der Stadt begrüßte die Soldaten, ein unbeschreiblicher Entusiasmus herrschte, der durch die Töne der Marseillaise gesteigert wurde. Die Desfilierung der russischen Truppen war eine prachtvolle, tiefgerührt hörte man der Verlesung des Tagesbefehls Joffres zu. Bei dem unausbleiblichen offiziellen Festessen verstieg sich ein französischer General in seinem Trinkspruch soweit auf die „Verteidiger Verduns“ sein Glas zu leeren.

Einem ernstern Leser, der diese Nachrichten mit Verständnis liest und nicht von vornherein eingenommen ist, sondern mit kühler Ueberlegenheit urteilt, wird eines klar werden: Es kann sich hier nicht um eine ernsthaft, wirkliche russische Hilfe handeln, sondern lediglich um ... Paradedruppen, die vielleicht aus einer oder einigen Kompagnien bestehen — ein Gerücht spricht überhaupt nur von 160 Mann — und nun von Ort zu Ort geführt werden, um den leicht gläubigen Franzosen Sand in die Augen zu streuen und ihnen zu sagen: „Seht, unsere russischen Brüder kommen uns zu Hilfe nun wird es den „hoches“ schlecht gehen.“ Es ist dies ein Vorgehen, das auch bei den Engländern ein sehr beliebtes ist, deren ganze Hilfe für Frankreich besteht auch nur in der Entsendung einiger Paradedruppen.

Selbst der vorbissendste Russophobe muß sich eingestehen, daß Rußlands heutige Wehrkräfte nicht eine derart glänzende ist, um wirkliche Hilfskräfte nach Frankreich senden zu können. Die Russen sind nicht im Stande eine Offensive zu ergreifen, ihre bisherigen Versuche sind kläglich zusammengebrochen. Es ist daher ein Unsinn, auch nur einen Augenblick daran denken zu können, daß die Russen sich wirklich ihrer Truppen entblößt hätten und sie nach Frankreich geschickt haben. So weit geht denn doch die „moskowitzische Liebe“ nicht.

Was beweist aber dieser Fall für Frankreich? Er führt so recht die ganze Ohnmacht Frankreichs gegen den deutschen Ansturm vor Augen. Es muß tatsächlich um die Stimmung in Frankreich arg bestellt sein, wenn man sich gezwungen sieht zu solchen Märgen seine Zuflucht zu nehmen, durch Schaustellung russischer Truppen, den gesunkenen Mut nicht nur der Bevölkerung sondern selbst des Heeres zu heben. Es beweist auch, daß die französischen Führer sich Rechenschaft geben, daß sie auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, nichts ausrichten können und daß sie immer mehr zur Einsicht kommen, daß England auf seine eigene Haut bedacht und durchaus nicht gesonnen ist für Frankreichs Ehre sein kostbares Blut zu vergießen. Vielleicht führt der unausbleibliche Fall Verduns dazu, den so vertrauensseligen Franzosen endgültig die Augen zu öffnen und sie zu der Einsicht zu bringen, daß sie in diesem fürchterlichsten Krieg eigentlich nur das Opfer Englands sind, für welches sie die Kasanien aus dem Feuer holen sollen.

Der deutsch-amerikanische Konflikt

Der Inhalt der amerikanischen Note.

Die Note, welche der amerikanische Botschafter in Berlin am 20. d. M. in Sachen des Unterseebootkrieges überreichte, ist ein überaus umfangreiches Schriftstück, das eine Art unbefristetes Ultimatum darstellt.

Die Note enthält Angaben über das Ergebnis der amerikanischen Untersuchung, die unterschiedslose (?) Zerstörung von Handelsschiffen, über den ersten amerikanischen Protest, über das Versprechen der deutschen Regierung bezüglich des Unterseebootkrieges, über die „geduldige“ Haltung der amerikanischen Regierung und schließt mit folgender Drohung mit dem Abbrechen der diplomatischen Beziehungen:

„Wenn es noch die Absicht der kaiserlichen Regierung ist, unbarbarisch und unterschiedslos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen unbefristeten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann.

Sobald die kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich das Aufgeben der gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz zu lösen.

Einen solchen Schritt faßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge, sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte der neutralen Nationen zu unternehmen.“

Die Lage ist, man wird es zugeben, nach Ueberreichung dieser Note höchst kritisch. Deutschland wird aber auf den Unterseebootkrieg nicht verzichten.

Deutschland will sicher weder den Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch den Krieg mit den Vereinigten Staaten. Ob es dem Präsidenten Wilson gelingen wird, durch seinen Einfluß und durch nationale Ueberreizung das Land mit sich fortzuziehen, erscheint nach den Erfahrungen in Italien nicht ausgeschlossen. Die Engländer möchten gewiß den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, um auf die Neutralen einwirken zu können. Es fragt sich nur, ob die Engländer wirklich einen Nutzen daraus ziehen werden. Bisher wurden die amerikanischen Handelsschiffe und überhaupt die zwischen Amerika und England verkehrenden Frachtdampfer möglich geschont, um weiteren Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten auszuweichen. Nach dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen würde kein Grund für die Mittelmächte vorhanden sein, sich noch weiter solche Beschränkungen aufzuerlegen.

Die Haltung der deutschen Presse.

Die Wilson-Note wird von der deutschen Presse mit Freimut, Festigkeit und Würde besprochen. Die Presse übt zumeist noch Zurückhaltung, um nicht der ausstehenden Entscheidung der Regierung vorzugreifen. Die Blätter betonen einstimmig den Ernst der Lage und die Notwendigkeit einer recht sorgfältigen Prüfung aller Folgen und Möglichkeiten. Sie drücken ebenso ihre Friedensliebe aus wie den Wunsch, den Bruch mit Amerika womöglich zu vermeiden, bekunden aber auch das feste Vertrauen, daß die Antwort der Regierung das Selbstbestimmungsrecht und die Würde der Nation energisch wahre.

Man hebt hervor, daß die Wilson-Note keinen direkten Verzicht auf den U-Bootkrieg sondern nur einen Verzicht auf dessen gegenwärtige Methoden verlange. Das Kanzlerwort, daß wir uns die verfügbaren Waffen nicht entwinden lassen, müsse fortbestehen.

Die Blätter verwahren sich energisch gegen die Forderung der Wilson-Note, die deutsche Regierung solle unverzüglich die Preisgabe der bisherigen Methoden erklären. Man sagt, die deutsche Regierung werde ihren Entschluß erst nach reiflicher und gründlicher Erwägung fassen. Ob freilich nach der drohenden Form der Wilson-Note, die Regierung überhaupt noch gewillt ist, zu verhandeln, oder ob sie nicht vielmehr die Ueberzeugung bekam, daß weitere Verhandlungen nutzlos sind, fassen die Blätter dahin gestellt.

Der Weltkrieg.

Der Sinn des Angriffes auf Verdun.

Berlin, den 21. April. Der Kriegsberichtsstatter Scheuermann schreibt in der „Kreuzzeitung“ über den Sinn der Verdun-Schlacht, daß die Klarlebenden in Frankreich, trotz aller Ablenkungsversuche, den wahren Zweck der von den Deutschen begonnenen und seit zwei Monaten keinen Tag und keine Nacht unterbrochenen Querschlacht als Abwehrenschlacht erkannt und eingesehen haben, daß der deutschen Heeresleitung der Plan ebenbürtig gelungen ist, wie die tatsächlichen Uebertragungen bei Lammerberg und Gorlitz. An dem von ihm selbst als dem am stärksten bezeichneten Punkte der Front wurde der Feind gegen alle Regel angepackt. Die ganze deutsche Front blieb unvermindert stark, daß sich nirgends ein ernsthafter Entlastungsvorstoß gelohnt hätte. Unversehens mußten die Franzosen die Absichten hinter der japanen von ihnen gehaltenen und durch das Eingreifen der Engländer stark ver-

lärzten Front eilig zusammenziehen und bei Verdun einsehen und mit 40 französischen Divisionen sich in den Wäldern nördlich von Verdun teils so verborgen, daß sie nicht mehr eingesehen werden können und andere so zerrippt aus der Schlacht kamen, daß sie ganz neu hergerichtet werden müssen. Es hat die geringe Zahl der deutschen Korps eine schwere Arbeit ständig als Angreifer gegen überlegene Kräfte durchgeführt. Sie sind dabei Schritt um Schritt vorwärtsgekommen, ohne sich irgend einen Raum von Vortritt wieder entgegen zu lassen. Alle Einsätze der französischen Kräfte haben nicht hindern können, daß die aktive Schlachtgestaltung ganz allein bei der deutschen Obersten Heeresleitung geblieben ist, daß die Franzosen, ob sie wollen oder nicht, angreifen müssen und wenn es ihnen noch soviel Blut kostet, und daß die Entstellungen, in denen sie Widerstand leisten und ausbleiben sie angreifen können von Tag zu Tag schlechter geworden sind. So hat die Schlacht bei Verdun nach deutschem Feldherrnwillen und durch deutsche eiserne Kriegszucht eine neue Form in die Kriegsgeschichte gebracht, die ihresgleichen weder in der früheren Zeit noch im Klingen dieses Weltkrieges hat. (Wolffbüreau).

Amtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Vange-mark-Opren mußten infolge hohen Grundwassers, welches den Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen morgen wurde südlich von St. Eloi ein englischer Handgranatengriff abgeschlagen. Englische Patrouillen die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume-St. Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen. Bei Tracy le Val mißlang ein feindlicher Gasangriff. Die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück. Links der Maas südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toter Mann“ wurden feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Woivre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsfähigkeit auf andauernd sehr lebhaften Artilleriekämpfe beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Karocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonstärke verlustreich an unseren Hindernissen. Sonst, außer stellenweise aufstrebendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfe keine besondere Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Ein Geschwader von etwa 10 deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Desel (vor dem Rigaischen Meerbusen) angegriffen. 45 Bomben wurden abgeworfen, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unverfehrt zurückgekehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Berlin, 24. April.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerfähigkeit als in den letzten Tagen. An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt.

Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch unser Feuer abgewiesen. Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avancourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich der Höhe „Toter Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Berlin, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Fliegerfähigkeit sehr lebhaft.

Westlich der Maas kam es in der Nacht nordöstlich von Anaucourt zu Handgranatenkämpfen. Ein in mehreren Weilen gegen unsere Gräben östlich der Höhe „Toter Mann“ vorgetragener Angriff scheiterte in unserem Infanteriefeuer. Unsere Flieger belegten zahlreiche feindliche Unterläuf- und Stappennorte ausgiebig mit Bomben. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch unser Abwehrfeuer bei Tahure abgeschossen und zerstört; ein anderes östlich der Maas welches sich überschlugend abstürzte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Garbunowtsch brach obermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff mit beobachtetem guten Erfolge die Bahn- und Magazinanlagen vor Wolodeczno an.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Am 24. April morgens erschienen vor der Flandrischen Küste zahlreiche englische Seekräfte bestehend aus Monitoren, Torpedobootzerstörer, größeren und kleineren Dampfern, welche anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bekämpfung von Bombardementstellungen auslegten. In unserer Flandern feindlichen Torpedobooten stießen mehrfach gegen die Monitoren Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor. Sie drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeit. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedobooten unbeschädigt geblieben. Die

englischen Seestreitkräfte verließen die Flandrische Küste wieder.

Offizieller öst.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 22. April.

Russischer Kriegsschauplatz:

Veruche russischer Abteilungen, sich nordwestlich von Dubno, nahe vor unseren Stellungen festzusetzen, wurden durch Feuer vereitelt. Sonst nur die gewohnten Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Südflügel unserer küstenländischen Front wurden mehrere nächtliche Angriffsversuche der Italiener auf mehrere Stellungen östlich Monfalcone abgewiesen. Im Piölenoghschnitt kam es nachts zu lebhafterer Feuerfähigkeit. Im Col di Lanagebiet brach ein feindlicher Angriff auf dem Sattel zwischen dem Settfaß und Monte Sief in unserm Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Wien, 23. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von Doberdo hat ein feindlicher Angriff eingesetzt. Sonst beschränkte sich die Gefechtsfähigkeit an der küstenländischen und Kärntner-Front auf örtliche Artilleriekämpfe. Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grat nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Sugano-Abschnitt und bei Riva fanden lebhafteste Geschützkämpfe statt.

Wien, 24. April.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsfähigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine die der Feind östlich von Dobronuz sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere durch Bersaglieri geführte Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen. Am Col di Lana schlug die tapfere Besatzung des Gratstützpunktes 5 feindliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Wien, 25. April.

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Südwestrand der Hochfläche von Doberdo ist nach Abweisung der italienischen Angriffe ziemlich Ruhe eingetreten. Nordwestlich von San Martino drangen eigene Abteilungen in die feindliche Stellung ein, nahmen Sprengungen vor, vernichteten die schweren Minenwerfer und kehrten nach Erfüllung dieser Aufgabe plangemäß wieder in ihre Gräben zurück. Im Abschnitte von Zagora kam es zu lebhaften Feuerkämpfen. Der Gipfel des Col di Lana stand zeitweise unter dem Feuer unserer schweren Mörser. von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“.

Bemühungen zur Herbeiführung des Friedens.

Amsterdam, 22. August. Der niederländische Gesandte beim Vatikan, wurde in letzter Zeit mehrmals vom Papste empfangen. Man nimmt an, daß zwischen dem Papst und der Königin Wilhelmine ein Bedenkenaustausch stattfindet, der sich mit der Möglichkeit einer Intervention zur Beendigung des Krieges befaßt.

Die furchtbare Lage der deutschen Kolonisten in Rußland.

Czernowitz, 22. April. Aus Jassy treffen Berichte über die Lage der deutschen Kolonisten in den Gouvernements Cherson, Turien und Odessa ein, die immer trübseliger lauten. Den noch nicht weggeführten Landwirten wurde die Bestellung des Frühjahrsanbaues unmöglich gemacht. Vielen wurden die Grundstücke zwangsweise um ein Zehntel des Wertes abgenommen. Die männlichen Deutschen, die noch nicht Soldaten sind oder noch nicht nach Sibirien gebracht wurden, werden jetzt zu Schanzarbeiten verwendet. Viele Dörfer wurden geräumt, die Frauen und Kinder zu Schanzarbeiten herangezogen. Die russische Soldateska mißhandelt die schwergeprüfte Bevölkerung.

Die Vorschüsse Englands an die Verbündeten.

Genf, 22. April. Der Lyoner „Progres“ beziffert die Summe, die England den Verbündeten vorgestreckt und bis 1917 vorzustrecken versprochen hat, auf 19 Milliarden. Die Engländer schlagen allerdings einen großen Teil dieser Summe aus den drückenden Preisen heraus, die sie als Lieferanten von Kohlen und Werkzeugen erzielen.

Ueberreichung einer amerikanischen Note an Deutschland.

Berlin, 22. April. Die „Voss. Zeitung“ meldet, daß der Berliner amerikanische Botschafter Gerard gestern Abend ein Schriftstück seitens der Regierung in Washington überreichte, welches 7 Seiten stark ist. Dazu kommt ein Anhang mit ausführlichen Daten.

Die Bedeutung der Einnahme Trapezunts.

Kopenhagen, 22. April. „Politiken“ schreibt über den Fall Trapezunts, die Einnahme habe große Bedeutung für den Balkankrieg in Kleinasien. Die „Birsche-wija Wjedomojii“ übertreibt jedoch, wenn sie sagt, daß die Einnahme gleichbedeutend mit der Niederlage Deutschlands sei. Deutschland kann nur an zwei Stellen besiegelt

werden: In Nordfrankreich und in den Ostseeprovinzen. Natürlich würde die Befiegung der Türkei eine Schwächung herbeiführen, doch liegen zwischen dem Bosphorus und Trapesunt 900 Kilometer. In dem eisenbahnarmen Land würden Rußland große Schwierigkeiten erwachsen. Es kann zu einem derartigen Feldzug in der Türkei nicht genügend Mannschaften stellen, wenn es seine militärische Aufgabe in Europa erfüllen soll.

Die Stimmung in Frankreich.

Paris, 22. April. Die letzten deutschen Erfolge von Verdun und die Namhaftmachung der bisherigen französischen Gefangenen, rief in ganz Frankreich den ungünstigsten Eindruck hervor. Die ganze französische Presse beginnt, auf eine weitere Zurücknahme der Front westlich der Maas vorzubereiten.

Die Frage der Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich.

Lugano, 22. April. Die Polemik über das von den französischen und englischen Blättern ausgeworfene Problem der Sendung italienischer Truppen nach Frankreich ist im vollen Gange. Nachdem "Corriere della Sera" erklärt hat, es sei für Italien unmöglich, seine Front gegen Oesterreich zu schwächen, erklären sich nun auch die römische "Tribuna" und der Kritiker Oberst Barone im offiziellen "Giornale d'Italia" in demselben Sinne. Nach der "Tribuna" ist die militärische Leistung Italiens heute noch immer größer als diejenige Englands, abgesehen von der geringeren finanziellen Leistungsfähigkeit Italiens. Ueberdies fühle sich England sicher auf seiner Insel und hinter seiner Flotte, während die Schwäche eines einzigen Punktes auf der langen italienischen Front eine Invasion in Italien zur Folge haben könne.

"Popolo d'Italia" tritt energisch für eine Sendung italienischer Truppen nach Frankreich ein, da hier die Entscheidung des Krieges falle und für Italien alle Hoffnung schwinde, wenn Frankreich geschlagen werden sollte. Fünfstausend Kraftwagen für den Nachschub nach Verdun.

Berlin, 22. April. Aus Rotterdam wird der "Deutschen Tageszeitung" berichtet: Wie man aus der Pariser Presse entnehmen kann, sind es über 5000 schwere Kraftwagen, welche seit dem 21. Februar für die Anfuhr von Truppen, Munition und Proviant für die Front bei Verdun verwendet werden. Um die 140 Kilometer lange Straße in brauchbarem Zustande zu erhalten, werden sieben Landwehrregimenter gebraucht. (Korrbüreau).

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 26. April 1916.

Tageskalender. Donnerstag, den 27. April. — Katholiken: Peregrinus — Protestanten: Anastasius — Griechen: Mart B.

Witterungsbericht vom 25. d. M. + 9 Mitternacht + 11 7 Uhr früh, + 17 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 749 Himmel unwidlich.

Höchste Temperatur + 19 in Giurgiu, niedrige — 1 in Simaia.

Sonnenaufgang 5.15 — Sonnenuntergang 7.13

Besuch des Ministers M. Constantinescu in Bacau. Aus Bacau wird berichtet: Am 22. d. M. traf Herr Minister-Constantinescu im Automobil aus Racaciuni hier ein. Der Minister brachte die Summe von 3000 Lei aus Eigenem unter die Armen der Stadt zur Verteilung. Hierauf legte der Minister nach Racaciuni und von da mit der Bahn nach Bukarest zurück.

Außerordentliche Tagung des Parlaments. Der "Universul" meldet: Wir erfahren aus Regierungskreisen, daß die gesetzgebenden Körperschaften anfangs Mai zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden sollen, um einige Abänderungen des Militärstrafgesetzbuches durchzuführen und mehrere dunkle und interpretationsbedürftige Artikel des Mietgesetzes aufzuklären. Ebenso erfahren wir, — geben diese Nachricht aber mit allem Vorbehalt wieder, — daß das Parlament seine Tagung mit einem umgestalteten Kabinett eröffnen wird.

Der Besuch eines rumänischen Abgeordneten in Rußland. Die Vorbeeren des Herrn Filipescu lassen die Tatsachen nicht schlafen, und so hat sich denn einer der Generaladjutanten des Herrn Late Jonescu, der Abgeordnete Titulescu, entschlossen, nach Rußland zu reisen. Man darf wohl bezweifeln, daß die Reise des Herrn Titulescu einen größeren Erfolg zeitigen wird, als jene des Herrn Filipescu.

Die deutsche Presse über Rumänien. Die "Europäische Staatswirtschafts-Zeitung" empfiehlt den Deutschen an der Haltung Rumäniens nicht zu zweifeln. Dem Artikel ist nachstehender Abschnitt zu entnehmen: "Die rumänischen Länder haben einst das Vordringen der halb-barbarischen Völkerstämme nach Westen aufgehalten. Erschöpft von den vielen Kriegen wurden sie aber von den Türken unterjocht. Das heutige Rumänien ist erst nach Jahrhunderten der Unterjochung entstanden. Es ist ein Land mit einer besonderen Kultur. Deutschland darf die Rumänen, die in dem durch den gegenwärtigen Krieg geschaffenen Chaos einen Weg zur Bewirkung ihres nationalen Ideals suchen, nicht ungerecht beurteilen. Rumänien bleibt mit seinem historischen Problem auch in Zukunft bestehen. Es wird auch fernerhin als ein Land mit europäischer Kultur die Macht gegen Bedrohungen aus dem Osten bilden."

Der medizinische Kongreß in Jassy. Aus Jassy wird berichtet: Bekanntlich wurde auf dem zweiten medizinischen Kongreß, der im Jahre 1914 in Bukarest stattfand, beschlossen, daß der dritte Kongreß im Mai 1914 in Jassy stattfinden sollte. Zum Präsidenten wurde der gewesene Rektor Herr Dr. Bogdan, gewählt. Legierer begann auch die Vorbereitungen

hiesu und gründete ein vorbereitendes Komitee, dem außer den Professoren der Jassyer medizinischen Fakultät auch die hervorragendsten Professoren der medizinischen Fakultät in Bukarest sowie die zwei Generalärzte der Armee, die Herren Dr. Galinescu und Antoniu angehörten. Der Kongreß ist unter die Ehrenpräsidentschaft des Thronfolgers gestellt, der auch bereits Herrn Professor Dr. Bogdan mitgeteilt hat, daß er die Präsidentschaft dankend annehme.

Der Kongreß wird 5 Tage dauern und ein reichhaltiges und mannigfaches Programm umfassen.

Für das deutsch-österreich.-ung. Getreidekonsortium. Der "Ecoul Dobrogei" lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß der in Tulcea als ausgesprochener Russophile bekannte Getreidehändler Maroff sich eifrig darum bemüht, die Vertretung des deutsch-österreichischen Getreidekonsortiums in Bukarest zu übernehmen. Sehr richtig bemerkt das Blatt dazu, daß zwischen Interessen und Gefühlen eine gewisse Uebereinstimmung herrschen muß, widrigenfalls man Gefahr läuft, auf der einen oder anderen Seite Schaden zu erleiden.

Oesterreichisch-ungarische Kriegsfürsorge in Rumänien. Der Zweigverein der österreichischen und der ungarischen Gesellschaften vom Roten Kreuze in Craiova versendet einen Verwaltungsbericht. Obwohl die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Kolonie schon durch zahlreiche Spenden und Sammlungen für wohltätige Zwecke (zirka 35.000 Kronen) in Anspruch genommen waren, hat der Patriotismus der kleinen Kolonie es doch zugebracht, auch noch einen Zweigverein vom Roten Kreuze 1916 zu gründen. Der Verein zählt 72 ordentliche Mitglieder. In der am 16. Januar abgehaltenen Generalversammlung wurde die erste Vereinsleitung für eine Funktionsdauer von drei Jahren, bestehend aus zehn Mitgliedern, gewählt. Konful Emanuel Ilimceanu, durch dessen Wirken der Zweigverein zustande kam, wurde als Ehrenpräsident gewählt. Als Mitgliederbeiträge sind bis zum 1. April eingegangen 603 Lei und 908 Kr. 50 H., als Resultat der Propaganda unter den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Kolonie in der Provinz und an Spenden durch Sammelbogen 1113 Lei 50 Bani, ferner 500 Kr. als Spende des Vereines "Eintracht". Die Januarabrechnung betrug je 2000 Kr. an das österreichische und an das ungarische Rote Kreuz. Durch Umwechslung der Lei in Kronen (82 Lei gleich 100 Kr.) wurden 3142 Kr. 85 Heller erzielt, von welcher Summe durch den Präsidenten des Zweigvereines Doktor Zwillingler je 1571 Kr. 42 Heller der österreichischen und der ungarischen Gesellschaft übergeben wurden. Ferner übernahm der Zweigverein die seit Anfang des Krieges vom Oesterreichisch-ungarischen Unterstützungsverein in Craiova bestellte unentgeltliche ärztliche Behandlung der zurückgebliebenen Angehörigen Eingerückter; Ferner besorgte der Verein die Uebersendung von Geldsummen (bis 50 Rubel) an Kriegsgefangene in Rußland, wobei das Geld durch die Bank Marmorosch, Blank et Comp. in Bukarest abging. Mit Hilfe der Auskunfts-bureau für Kriegsgefangene, der Zentralen in Wien und Budapest führte man Nachforschungen nach Kriegsgefangenen und ermittelte ihren Aufenthalt. Für die österreichisch-ungarischen Gefangenen im Internierungslager Craiova sammelte man 720 Lei.

Die Anwendung des neuen Mietgesetzes. In Gemäßheit des Mietgesetzes bringen die Behörden allen Mietern zur Kenntnis, daß sie für den Fall, als sie von den Eigentümern mit der Räumung oder Realisierung des Vertrages bedroht werden sollten, sofort Namen und Adresse des betreffenden Eigentümers der hauptstädtischen Polizeipräktur zur Anzeige bringen, damit dieselbe in der Lage sei, den Eigentümer der Strafe zuzuführen.

Ein rumänischer Soldat durch ein russisches Schrapnell verwundet. Aus Herza wird mitgeteilt: Am 20. April beschloß die russische Artillerie an der Bukowinaer Grenze einen aufgestiegenen österreichischen Aeroplan. Ein russisches Schrapnell fiel nun auf das Territorium der Gemeinde Mamorniza, traf den Soldaten Cristinaru Gheorghe und verwundete ihn an der linken Hand.

Blutiger Zusammenstoß in Dolhesti. Aus Jassy wird gemeldet: In Dolhesti (Suczawa) ereignete sich zwischen den Dorfbewohnern ein blutiger Zusammenstoß, der ernste Folgen nach sich zog. Obwohl bisher noch keine genauen Nachrichten eingelaufen sind, so ist über den Vorfall dennoch soviel bekannt, daß es bei dem Zusammenstoß Tote und Verwundete gegeben hat. Die Behörden haben die erforderlichen Schritte sofort eingeleitet.

Ein mißlungenes Verbrechen. Aus Sulina wird berichtet: Gestern abends wurde ein Mann namens Mihailache Matei aus dem Dorfe Carmen Sylva hierher gebracht, der von einem Grenzsoldaten, ausßlich eines entstandenen Ständales angeschossen worden war. Der Unglückliche ist an beiden Füßen verwundet und wurde in das hiesige Spital der europäischen Donau-Kommission überführt. Die näheren Umstände des Verbrechens sind noch nicht bekannt. Die Erhebungen sind eingeleitet worden.

Anfall. Aus Constantza wird berichtet: Gestern glitt der hiesige Advokat, Herr Dimitriu, ein Bruder des Generalsekretärs im Ministerium des Innern, während eines Spazierganges am Quai auf einer Steinplatte aus. Im selben Momente warf ihn eine große Welle nieder und Herr Dimitriu erlitt einen Fingerbruch.

Russische Deserteure in Herza. Aus Herza wird mitgeteilt: Gestern wurden 4 russische Deserteure hierhergebracht. Zwei von ihnen gehören der 11. Artilleriebrigade an, einer dem 10. Husarenregimente und einer einem Kavallerieregimente. Die 4 Deserteure stüchteten auf rumänisches Gebiet, weil sie die Unbill des Krieges nicht mehr ertragen konnten. Alle vier Deserteure werden nach Schiposse gebracht werden.

Deutscher Werkmeisterverein zu Bukarest. Sonntag, den 30. April u. St., nachm. 2 resp. 3 Uhr, findet im Berginsalal, der Vereinigung der Reichsdeutschen, Strada Brezoianu 17, die ordentliche Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Abends 6 Uhr: Gemütliche Familien-Unterhaltung.

Die Treue der Rumänen in der Bukowina. Die offizielle italienische Telegraphenagentur verbreitet in der Presse des neutralen Auslandes, besonders Rumäniens, die von der "Idea Nazionale" gebrachte Meldung, daß unter der rumänischen Bevölkerung südwestlich von Czernowit und in den Czernowitzer Vorstädten eine Agrarrevolte ausgebrochen sei, und daß starke Hungersnot herrsche. Diese Meldung ist von Anfang bis zu Ende erlogen. Der Patriotismus der rumänischen Bevölkerung der Bukowina hat sich unzählige Male bewährt. Erst vor zwei Wochen hat die rumänische Kulturliga, die das gesamte Rumänentum der Bukowina vertritt, neuerlich ihre patriotische Gesinnung zum Ausdruck gebracht und warmgehaltene Ergebenheitsbesuchen an das Kaiserhaus gesandt.

Die Rumänen in der Bukowina sind über diese Zumutung einer offiziellen Telegraphenagentur äußerst empört. Seit Kriegsausbruch ist nirgends in der Bukowina irgendwelche Unruhe zu konstatieren. Von Nahrungsmittelmangel kann in der Bukowina nicht gesprochen werden, da dieses Kronland als einziges in der Monarchie über genügende Nahrungsmittel verfügt und weder Mehlarten noch Zuckerkarten oder andere Beschränkungen eingeführt hat.

Verwendung von Frauen zu Schützengräbenarbeiten. Aus Bessarabien trifft die Meldung ein, daß die russischen Militärbehörden Verzeichnisse von Frauen bis zum 46. Lebensjahre ausgearbeitet haben, welche gleich nach den Osterfeiertagen für Schützengräben- und andere militärische Arbeiten verwendet werden sollen. Jede Frau muß beim Verlassen ihres Heimes zwei Schaufeln sowie einen Kessel zum Kochen des Essens mitnehmen. Diese Maßnahme wendet sich hauptsächlich gegen die Frauen der deutschen Kolonisten.

Verhaftung von 2 Seeleuten. Aus Braila wird berichtet: Die Sicherheitspolizei hat den Francesco Lanta und den Banait Constantinos, die auf unerlaubte Weise sich über die Grenze ins Land geschlichen haben, verhaftet. Die gepflogenen Erhebungen ergaben, daß die beiden der Besatzung des Segelschiffes Arfandula angehörten, welches von der russischen Flotte auf dem Schwarzen Meere in den Grund gebohrt worden war. Da die beiden jedoch früher zu der Besatzung eines russischen Panzerkreuzers gehört hatten, so waren sie nach Sebastopol und von dort nach Odessa gebracht worden. Aus Odessa flohen sie nun und kam zu uns ins Land.

Blutige Schlägerei zwischen Zigeunern. Aus R. Sarat wird berichtet: Das Dorf Flaminda, das nur von Zigeunern bewohnt ist, war gestern der Schauplatz einer fürchterlichen Schlägerei. Während der Osterfeiertage hatten Zigeuner bei einander Geflügel gestohlen. Hierüber entstand zuerst ein Streit, der bald in eine blutige Prügelei ausartete. Groß und Klein, mit Gewehren, Revolvern, Äxten und Krütteln bewaffnet, nahmen an dem blutigen Handgemenge teil, bei dem es viele Verwundete gab. Erst nach Verlauf von einigen Stunden konnten die Zigeuner zur Ruhe gebracht werden.

Messerstecherei. In einem Kaffeehause in der Calea Scherbar Boda brach zwischen dem Arbeiter Marin Mihail und dem Elektrotechniker Oscar Hildebrand ein Streit aus, in dessen Verlauf Marin dem Hildebrand mit einem Messer einen Stich in den Rücken versetzte. Der Verletzte wurde sofort ins Spital überführt.

Oesterreichische Spitzen-Industrie. In den Wandelgängen des Festsaales des Oesterr.-Ung. Hauses findet eine ständige Ausstellung von künstlerisch ausgeführten handgearbeiteten Spitzen und Stickerien feinsten Art statt. Diese Ausstellung erbringt in ihrer Vielfältigkeit und Gediegenheit den Beweis für den hohen künstlerischen Stand der Oesterreichischen Spitzen-Industrie.

Neben kostbaren Nadel-Spitzen in belgischen und spanischer Art sehen wir die heimische Klöppelspitze, Spinnenwebenzart zu entzückenden Krügen und Decken verarbeitet. Geschmiedelte Theetischdecken in moderner Ausführung, kurz eine Fülle des Sehenswerten und Kaufenswerten.

Zweck der Ausstellung ist den fleißigen Heimarbeiterrinnen die vom Ertrage ihrer kunstfertigen Hände kümmerlich genug leben, neue Absatzquellen zu erschließen und ihnen zu besseren Lebensbedingungen in dieser schweren Zeit zu verhelfen.

Telegramme.

Ein russisch-japanischer Staatsvertrag. Tokio, 23. April. Die japanische Zeitung "Nishi-Nishi" meldet: Zwischen Rußland und Japan ist ein wichtiger Staatsvertrag abgeschlossen worden. Rußland tritt an Japan die chinesische Bahn östlich Chardin ab, verwandelt Wladiwostok in einen Handelshafen und verpflichtet sich, seine Kriegsstützpunkte in Ostasien aufzugeben. Japan übernimmt dafür mit seinen gesamten industriellen Kräften die Munitionsversorgung Rußlands.

Zeichnungen auf die Oesterreichische Kriegsanleihe. Wien, 25. April. Die Gemeinde Wien die auf die bisheiligen Kriegsanleihen bereits 110 1/2 Millionen Kronen gezeichnet hat, wird die vierte Oesterreichische Kriegsanleihe 50 Millionen Kronen zeichnen. (R. B.)

Literatur.

Kaindl, Die Deutschen in Osteuropa. Im 1. Band der von Prof. Dr. W. Kosch in Czernowitz herausgegebenen Sammlung, 'Bibliothek des Ostens' (geb. je Mark 1.50) ergreift der hochverdiente Führer der Karpathen-Deutschen, der Historiker Kaindl, das Wort, um als gebürtiger Bukowiner nicht bloß das Deutschtum in den russischen Grenzlanden sondern auch in den übrigen Gebieten der sprachlichen Diaspora zu behandeln. Er führt uns zurück bis zur Germanischen Zeit, schildert dann die Deutschen in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien, unsere Kolonien in Kongreß-Polen und Galizien, die Kolonisation in Rumänien und in der Bukowina, das deutsche Leben in Bosnien, Serbien, Bulgarien und unsere Stammesbrüder in Rußland selbst. Ein Schlüsselkapitel behandelt die gegenwärtige Lage und die Bedeutung der Deutschen in Osteuropa. Eine Reihe vorzüglich ausgewählter charakteristischer Abbildungen, ein Literatur-Orts- und Personenverzeichnis sind beigegeben. Der berühmteste Kenner der deutschen Geschichte in Osteuropa hat in diesen auch geographisch und wirtschaftlich interessanten Ausführungen gleichsam sein Lebenswerk ausgeschöpft. Vieles trägt den frischen Stempel eigenen Erlebens. Und so gehört wohl sein Buch zum Besten, was die historische Literatur der letzten Zeit hervorgebracht hat. Aller Augen sind jetzt nach unseren Brüdern im Osten gerichtet. Für sie wird Kaindl der einzig sichere Wegweiser sein.

Und immer wieder muß es Frühling werden

Eine Geschichte aus Oesterreich.

Von Edmund Sturawh.

Wortlos, von einem ungeheuren Schmerz überwältigt saßen die beiden alten Leute auf der steinernen Bank neben der Haustür beisammen. Die grauen Köpfe fielen zur Brust geneigt, die Hände im Schoß gefaltet, so saßen sie da wie erstarrt und erstorben. Vom Gärtchen trug der sanfte Wind ein zartes Duften herüber und ein warmer Sonnenstrahl huschte wie tröstend und liebtösend über das von Leid und Weh niedergedrückte Paar hin.

Und immer tiefer neigte sich der Kopf der alten Frau. Jetzt keuchte der Alte an ihrer Seite schwer auf und ein Blick tiefen Mitleides traf das in sich zusammengesunkene Weiblein. Mit seiner zitternden, runzeligen Hand strich er zärtlich über ihren Scheitel und sagte wie bittend:

„Mutterl, Mutterl, sei stark, bleib stark! Schick Dich drein in das Härte, was uns vom Schicksal bestimmt ist. Tu Dich net austheuten geg'n das, was der liebe Herrgott da ob'n so beschloss'n hat. Nimm's hin in christlicher Demut und Ergebung. Nimm's hin als a Prüfung! Wir müssen's trag'n, Agnes, wir müssen's. Und abfinden müssen mir uns, so gut mir es eben vermögen! Und is's a schrecklich hart, in unser'n letzten Lebenstagen so a großes Leid auf uns hehmen zu müssen. Schau es müssen's ja and're a! Und sterb'n tun die Mensch'n ja immer. Net nur im Krieg. Unser armer Hans hätt ja a anner Krankheit sterb'n können, just so, wie seine Frau, die

in den schönsten Jahr'n hat geh'n müssen, von der Welt. Und, schau, vor drei Jahren is unsern Nachbarn die anzige Tochter g'storb'n. Und vom Schmied der Aelteste. Und vom Schulmeister die junge Frau. Dag'standen is der arme Schulmeister mit sein klein Bugn, dem Martin, der seither a schöner, starker Bursch word'n is und sein Vatern so viel Freud macht. Der Brenner-Matthias ist gach g'storb'n, a hamstarker Mann in die Bierziger-Jahr. Grad im nämlichen Alter wie unser Hans, den am Schlachtfeld a feindliche Kugel niedergestreckt hat! Der Herr schenkt ihm die ewige Ruah. Er hat seine Pflicht getan als Soldat, so wie im Leb'n! 's geht halt a jeder sein Lebensweg, wie er ihm vorzeichnet is, und dem Geynter Tod tummt keiner aus die Händ! Drum — nimm's hin, Mutterl, in Ergebung und lass Dich net vom Schmerz niederdrucken!

„Na, na“, sagte die alte Frau schluchzend, „i kann's net trag'n, i kann's net! Was bleibt denn zueck? Wir zwa alten Leut, seine Tochter und sein Bua. Die an viel z' alt, Lie anderen zick zu jung! Na, na, es is vorbei mit all'n Winter is's um mich herum, bitterer, kalter Winter.“

Wieder versuchte der Alte seiner Frau Trost zuzusprechen, doch es gelang ihm nicht, die Verzagende und Verzweifelte aufzurichten. Mit den Worten: „Winter is's um mich herum und Winter bleibt's, so lang ich leb'!“ schleppete sie sich ins Haus.

Der alte Brenninger sah seiner Frau nach und murmelte vor sich hin:

„Ja, ja, sie hat recht: Winter is's um uns herum, bitterer, kalter Winter. Und all's, was i red und sag, es kommt mir net vom Herzen. I red net so, wie i denk. Da drinn im Herzen, da is a so a Bangen, das macht fast!

Vergrämt schlüch die zwei Alteil tagaus, tagein durch Haus und Hof. Was auch die beiden Enkelkinder, die sieh-zehnjährige Hanni und der noch nicht der Schule entwachsene Voisl, sich bemühten, die Großeltern aufzuheitern, es war alles umsonst. Die Hanni hatte selbst schwer an dem unersehblichen Verlust ihres geliebten Vaters zu tragen. Sie mußte sich zwingen, der Großmutter und dem Großvater gegenüber feint garben, trauriges Gesicht zur Schau zu tragen; der Voisl brauchte sich weniger zu verstellen, dem half das Nüchtersessenkönnen über das Schwere hinweg.

Frühling war's draußen, lachender, prägender Frühling — aber drinnen in den Stuben war's Winter. Wie Nüchtersessen lag es über den trauernden Menschen. Die alten Leute hatten keinen Blick und keinen Sinn für all das Schöne und Wunderbare in der Natur.

Aber diese machtvolle Schöpferin zwang den zwei in ihren Schmerz eingepönnenen Menschen ihren allmächtigen Willen auf: Sie lernte ihnen das Verstehen, Erkennen und Begreifen.

Wie immer an schönen Frühlingstagen wandelten Großmutter und Großvater auch eines Nachmittags langsam durch den Garten. Gleichgültig und stumpf wie gewöhnlich.

Plötzlich — blieb der Alte vor einem alten Baum stehen und meinte kopfschüttelnd in höchster Verwunderung:

„Sollt ma's glaub'n!?! Sollt man es denn glauben!?! Da schau her, Agnes! A Wunder is geschehen. A hell's Wunder!“

Ein Kriegerurlaub.

Roman.

Friedrich Werner von Oesteren.

„So? Das bin ich? Ihre treue Dienerin bin ich, mein Schätzchen! Und eben, darum muß ich Ihnen heute, bevor er noch kommt, das alles sagen. Damit Sie wissen, daß sich vieles ändern wird.“

„Schweig!“, herrschte Maria sie zornig an. „Dummheiten tustest Du. Was soll dieser Krieg ändern? Schlimmer, als es ist, kann er es nicht mehr machen. Mehr als allein sein kann ich nicht!“

Laura wollte vor Entsetzen sich in die Haare greifen! Ließ aber die Hände wieder sinken, als sie das Kopfstuch fühlte, und schlug nach auf den Tisch. „Madonna, was reden Sie! Dieser Krieg soll wie ein anderer sein? Und daß er gegen Italien, gegen unser Vaterland, geht, daran denken Sie nicht! Und was gegen die Kaiserlichen Oesterreicher sich feig nach Vicenza einschleichen und dort alles zerstören und den Papa und die Mama aufspießen? Das ist nichts?“

Maria die sich die Ohren zu. Bequämließ sie in fast schreiendem Tone hervor: „Schweig!“

Aber die Alte ließ sich nicht beirren. „Aha, aha, das wollen Sie nicht hören. Aber es ist doch so. Wenn Sie nur immer Bücher lesen und Liebesbriefe schreiben, tun Sie nichts Rechtes; anderes sollen Sie tun.“

„Aber was denn? Was denn? So lang's noch, schick die junge Frau heraus.“

„Bleiben Sie nach Vicenza. Und wenn er heute kommt, sollen Sie es ihm sagen. Können Sie dulden, daß er mühselt, unser Land und Ihre Eltern zu verwüsten? Sind wir Italiener oder nicht?“

für sie selbst. Nur weil ich eine treue, ehrliche Seele bin. Ah, die schöne Sache! Deshalb schick sie mich fort.“

„Ja, ich schick Dich fort“, schrie die Herrin sie heftig an. „Du bist ein garstiges Geschöpf. Wie kannst Du mir das heute antun? Heute? Geh zum Teufel! Ich jage Dich hinaus; ich will Dich nicht mehr sehen.“ Sie rannte aus dem Zimmer, dessen Tür sie blindwütig hinter sich ins Schloß warf.

Laura fuhr erschrocken zusammen; das Glas und das Speisegeschirr in und auf den Schränken erklirrte heftig. Denn setzte sie sich wieder hin und schluchzte.

Aber schon nach wenigen Minuten erhob sie sich und folgte der jungen Frau.

Im Schlafzimmer fand sie sie auf der breiten Ottomane, die vor den breiten Betten stand, in heißen Tränen, Zerknirschung und unterwürfig näherte sie sich ihr.

„Fort!“ schrie Maria sie an. „Ich will Dich nicht sehen.“

Laura warf sich vor der Ottomane auf die Knie und küßte die Füße der Herrin. „Mein Schätzchen, mein Schätzchen, nicht böse sein! Ich bin doch die gute treue alte Laura! Ich sage doch alles nur aus Liebe!“

Aber Maria schüttelte vor Wut und Ärger mit den Füßen. „Ich zertrete Dir das Herzengeld!“, rief sie. „Fort! An Deine Arbeit! Sonst jage ich Dich noch heute hinaus.“

„Ich gehe schon“, beschwichtigte die Dienerin und stand auf. „Soll ich jetzt zu Ende nähen oder erst die Rosen holen, die vielen schönen roten Rosen für den schönen Heiden, wenn er kommt?“ fragte sie zögernd und schmeichelnd. Maria sprang auf. „Du schick die Rosen nicht, Du nicht“, stieg sie wütend und ihre Blicke schossen Flammen. „Fort!“

Da brummte Laura wieder und lehnte a zornig zurück, der sie sich nunmehr verbißnenen. „Hörst Du nicht?“

Als Maria eine halbe Stunde später telefonisch anrief, und sofortige Zuwendung der besten Rosen erbat, schickte der Blumenhändler er könne zu seinem Bedauern diese Blumen nicht senden, sein Ausrufer sei angerufen, ihre heile das Personal kurz mal mußte so freundlich sein, das Bestellte abholen zu lassen.

„Wird a was sein, was gar's?“, war ihre mürrische Erwiderung.

„Wirklich a Wunder! Unser alter, abg'storbener Birnbaum schlägt aus! Da schau her, Agnes! Er schlägt aus! Zwa frische Trieb hat er! Ah, so was!“ Der Alte war ganz außer sich.

„Um gucke auch die alte Frau näher zu. „Jeh, jeh!“ rief sie freudig aus, „Wirklich und wahrhaftig! Jeh! Der alte Birnbaum! Wer hätt dös denkt!“ Wie Kinder freuten sich die zwei alten Leuten. Und der alte Brenninger plauderte: „Aufg'wachsen bin i mit eahm, alt word'n bin i mit dem Birnbaum. Alt und morisch. Für abg'storbenen ham man gehalten — und jetzt? Brav, mei liab's Bamerl, brav bist! Und für uns Mensch'n is's wie a Lehr: Ma soll net verzagen! 's is halt was schön's mit der Natur; da gib't's ka Hoffnungslosigkeit!“

Hand in Hand schritten die zwei Alten durch den Garten und erfreuten sich an dem überall sprossenden neuen Leben. An jedem Baum, an jedem Strauch und Gebüsch regte sich.

Es war, als hätte sich den beiden erst jetzt die Welt, die schöne Frühlingwelt erschlossen. Sie sahen vieles, das sie früher gar nicht beachtet hatten.

Sitzt, Agnes, die Bogerln tan sich a schon um rahnere Nesterli um. Das is a G'schäftigkeit und a Getua!..

Beim Brunnen spielte der Voisl mit der Müller-Lene, einem hübschen zehnjährigen Mädcl. Eben sagte er zu ihr: „I spiel immer nur mit Dir, Lenerl! Immer nur mit Dir! Und Du a, Lenerl, gest, Du a, mit mir? Und gest, wann i amol groß bin, nachher wirf, mei Braut, Lenerl?“

Die Lenerl horchte lächelnd zu und sah den Voisl bewundernd an.

Der alte Brenninger gab seinem Weib einen kräftigen Rippenstoß.

„Hast g'hört?“ kicherte er. „Hast g'hört, Agnes?.. Is da net eppa a a Frühling?.. Ah!.. Dös macht warm, Weib, dös macht warm!“

Wie verklärt blühte die Alte auf die beiden Kinder.

„Bohl, wohl... Der Frühling in der Natur, der Frühling im Leben... Wohl, wohl... Und so schön warm is's heut, Ignaz, so viel schön warm!.. Und 's Kopf weh is besser! Bia dös wohltuat, Frei wie neugebor, tua i mi fühl'n!“

Als die Sonne unterant, nahm er Spate und Biehkanne und machte sich zu schaffen. Sein Weib half wacker mit.

„Was, Agnes“, meinte er erklärend, „wann Frühling werden soll, muß der Mensch a wengerl mithelfen. All's darf ma net der Natur überlassen. Der Winter austreiben, da is's de Müah net z' viel. Is gar a harte Sach!.. Halt ja!“

Dann ruhten sie sich aus. Und ein Bläßchen hatten sich die zwei alten Leute ausgefucht — ein Bläßchen Luft jene Stelle rückwärts, hart an der Laube aus wildem Wein, die Feigin war ihres ersten jungen Liebesglüdes. Dort saßen sie stumm und still und dachten an das Vergangene... Die Erinnerung wob ihre zarten Schleier um die Alte und spann sie in ein Gewebe von glänzende Fäden von all den verlebten glücklichen Tagen der schönen Jugendzeit...

zerstören. Feststimmung? Ach, war die denn überhaupt noch vorhanden. Doch kaum nach. Schon der Besuch des Vaters und diese Abreise in letzter Stunde hatten den wundervollen Reiz vernichtet, den solch ein Tag, solch ein Lebensereignis haben mußte. Allein hätte sie heute sein müssen, vom Erwachen bis zur Ankunft des Geliebten, allein mit sich und ganz ihren heißen Träumen der Sehnsucht überlassen. Keiner anderer Mensch hätte heute auch nur ein einziges Wort mit ihr reden dürfen; ihr Mund hätte geschloffen bleiben müssen, bis sie als erstes Wort an diesem Tage seinen Namen spräche. So hatte sie sich's erträunt; aber das hatte schon der Vater zusehnden gemacht.

Und nun noch diese elende Laura! Warum mußte dieses alte Weib ihr heute solche Dinge sagen, Dinge, die ja doch... Ja, Maria fühlte, daß die Worte Lauras nicht spurlos an ihren Ohren vorbeigezungen waren, daß sie haften und sich einfrachten. Hatte sie selbst sich nicht schon Gleiches oder Ähnliches gesagt? Ihr schien es so. Aber daß hatte sie wieder völlig vergessen gehabt seit zwei Tagen, den Tagen sicherer Erwartung. Und nun war das alles wieder ausgetaucht und stand in ihrem Bewußtsein in so grellen Farben, daß es sogar das Purpurrot ihres Sehnsuchts- und Liebestraumes zu überdunkeln drohte oder doch einen häßlichen Flecken hineinbrachte!

Ah, diese Laura! Maria haßte sie, hätte sie erwürgen, niederstoßen mögen. Und daß die Alte recht hatte, in so vielem recht hatte, und Maria selbst das empfindend, das war das schlimmste. Könnte sie Carlo jetzt überhaupt noch mit voller Unbefangenheit entgegen treten und mit einem Empfinden, das nichts war als nur Liebe? Nein, sie konnte es wohl nicht mehr. War das nicht ein entsetzliches Schicksal? Wie würde es sich noch wenden? Ja, ihr Leben war eben ein Roman — von damals, dem Tage in Venedig angefangen. Aber sie hatte es sich so gewünscht, nicht nur in Gedanken und Träumen, auch im Erleben hätte sie eine schicksalsreiche Heldin werden wollen. Schön war es, schön, starken Leidenschaften und großen Schicksalen zu leben. Nur, daß es nicht ganz so kam, wie man wollte, daß kleiner, nüchtern, hummer Alltagskram sich während in das Große, Heißbewegte mengte, konnte zu Verwirrung werden.

(Fortsetzung folgt.)

Da — näherten sich Schritte. Bevor noch das trauernde Paar sich bemerkbar machen konnte, hörte man eine männliche Stimme:

„Bin Dir nachgegangen, Hannerl! Hab's es schon überall gesucht im Haus. Wollt Dir bissel an Trost bringen. Tuast mas wohl net verargen.“

„Verarg'n, Martin? Wüßt net: warum war Hannerl's jauste Erwiderung... Wüßts wol guat manen, Martin!“

„Wa kannst denn noch frag'n?“ Kennst mi doch schon von Klau auf, Hannerl; gell ja?“

„Ja, Martin! Warst immer und allemal braver und rechtschaffener Bua.“

Wieder stieß der alte Brenninger sein Weib in die Seite. Dabei flüchelte er ganz leise. Und auch sein Weib zuckte.

„Ich dank Dir, Hannerl, für Dein guat Vermanen!“ Sagte der Schulmeister-Martin jetzt mit Innigkeit. Und dann setzte er leise hinzu:

„Bist so traurig, Hannerl!... Der Tod von Dein guaten Vater, geht Dir halt stark zu Herzen?... Arn's Hannerl, Du...“

„Halt ja — arm!“ kam es schluchzend zurück. Ka Muatta mehr, kan Vater und gar niemanden der am könnt a Hilf sein...“

„Na — hast ja noch d' Großeltern, Hannerl. Und 's Bräudl!“

„Ja — aber d' Großeltern san halt schon z' alt und 's Bräudl z' jung!“

„War eb'n da g'rad was guat, was net z' alt und net z' jung is, Hannerl; gell ja?“

Wieder erhob die Großmutter vom Großvater einen verständnisvollen — „Aha!“ herausgerufen.

Indessen ließ sich Martins Stimme vernehmen: „Na, na, Hannerl, schau net so hart und harb auf amoll! Ich mans bei Gott net leichtfertig! Kömtest leicht glauben, ich hätt ta G'fühl net, daß ich zu aner Zeit, wo Du um Dein Vater trauerst, so a dumms und unpassends Neben und G'rad möcht verbringen! Bei Gott na, Hannerl! 's wär gottlos! Aber g'rad, weil Du jetzt so dastehst ohne harte Hand und so allan, g'rad dehtweg'n is's mir, als dürft ich da net länger stoh sein, als mücht ich grad jetzt reden und Dir alles sag'n, was an ehrlichen Mann in aner solchen ernsten Stund ansteht! Was heiligs is's mir, Hannerl! Und ganz kurz solls sein, ohne all'n Aufpuß und ganz aner solchen Stund angemessen: Bern hab ich Dich, Hannerl, so vom ganzen, ganzen Herzen gern! Und ich frag Dich, Hannerl, willst Du die Meinige werden? Gar nix brauchst jetzt z' sag'n! Gar nix tua ich verlangen! Nur wissen sollt' Duz! Und nur sag'n, daß ich wieder kamma darf! Das solls anzige sein, was mir sagt, daß D' mich net z' rüdweist! Darf ich wieder kamma, Hannerl? Darf ich?“

Ein einfaches und schlichtes „Ja“ war zu vernehmen. „Ich dank Dir, Hannerl! Mehr will ich net und wär a net richtig in derer Stund. Die rechte Wahl dazu wird Dir selber ansteh'n. D' Hand gibst mir noch, Hannerl! Bürt Gott!“

Der Martin ging. Und nach einer kleinen Weile schritt auch die Hantl langsam ins Haus.

Jetzt erhob sich der alte Brenninger. Seine gebeugte Gestalt richtete sich hoch auf und wuchs förmlich um ein gutes Stück. Jetzt drückte er die Hand seines Weibes und in heftiger Ergliffenheit, in der es wie ein Aufjubeln mitklang, sagte er ernst und feierlich:

„Ka Winter is in uns und um uns, Weib! Ka Winter! Der Frühling is's, der schöne warme Frühling, der uns von seiner Herrlichkeit abgibt, was er uns nur abgeb'n kann! Er bringt uns die Hoffnung und die Lebensfreud! Den Jungen bringt er das lacherte Glück und uns Alten das Mitfreuen, das Mitleben, und so was, wie a Jungweib'n! Hart is's und schredlich, das Sterb'n und Bergehn — aber immer und immer wieder wieder Frühling! Frühling in der Natur — und Frühling im Menschenleb'n... Herrgott! — wie groß is Deine Gnad — wie wunderbar alt Dein Schaffen!“

Andachtsvoll zog der alte Brenninger seine Mütze. Dicht aneinander geschmiegt, so daß die grauen Köpfe sich berührten, standen die zwei Alten da und beteten...

Operierte Nerven.

Die Nerven sind weiche, etwas elastische Stränge, die aus zahlreichen nebeneinanderlaufenden Fädchen und Fasern bestehen, die untereinander durch Bindegewebe verbunden sind. Sie stehen zumeist mit dem Rückenmark, einzelne auch direkt mit dem Gehirn in Verbindung und haben die Aufgabe, alle vom Gehirn ausgehenden Befehle an die Muskeln und Sehnen des Körpers weiterzuleiten und bei den dann Bewegungsnerven, oder alle auf die Haut — und die Sinnorgane von außen einströmenden Reize dem Gehirn zu übermitteln und heißen dann Empfindungsnerven. Die größten Nerven der Arme und Beine, von denen im Folgenden die Rede sein soll, sind sogenannte gemischte Nerven, das heißt sie vereinigen Bewegungs- und Empfindungsnerven in einem Strang. Die modernen Feuerwaffen mit ihrer großen Durchschlagskraft verursachen nun häufig eine Durchtrennung oder teilweise Verletzung dieser Nervenstränge. Was geschieht, wenn zum Beispiel bei einem Soldaten ein den Oberarm durchbohrendes Infanteriegeschöß einen der drei großen Armnerven, zum Beispiel den sogenannten Speichernerv, trifft und durchtrennt? Es tritt das gleiche ein wie beim Telephon wenn durch Schneeverwehungen die Drähte reißt: man kann

weder in der einen noch in der anderen Richtung telephonieren. Das Leitungsvermögen im Nerven ist unterbrochen, die Hand sinkt im Handgelenk in kraftlose Beugstellung, ebenso können die Finger im Grundgelenk nicht mehr in Streckstellung gebracht werden. Die Nervenfasern von der verletzten Stelle an bis zu den Muskeln gehen zugrunde, die Muskeln selbst, die niemals wieder in Tätigkeit gesetzt werden können, magern ab und verschwinden schließlich fast völlig. Aber auch die in dem Nervenstrang laufenden Empfindungsnerven sind in ihrer Tätigkeit unterbrochen. Da ist es nun als ein großer Segen zu betrachten, daß es der modernen Chirurgie möglich ist, solche Nervenverletzungen durch eine Operation zu beseitigen und auf diese Weise die Lähmung zum Verschwinden zu bringen.

Im Kriege 1870—71 blieben all diese Nervenverletzungen ungeheilt. Erst die Kriege der letzten zwei Jahrzehnte haben unsere Kenntnisse in bezug auf die Heilbarkeit von Nervenverletzungen (durch Operationen wesentlich bereichert. In einfach liegenden Fällen kann man sofort nach der Verwundung die beiden durchgeschlagenen Nervenenden wieder kunstgerecht aneinander nähern, so daß die Stümpfe genau aufeinander passen. Wenn keine Eiterung eintritt — und das ist der springende Punkt — dann heilen die Stümpfe aufeinander, der Nerv ist gehäht, die Leitung mühte wieder hergestellt sein, und wenn man sich dann überzeugen will durch Bewegungen der vorher gelähmten Glieder oder durch Untersuchung durch den elektrischen Strom, so sieht man, daß die Leitung noch — nicht funktioniert! Der dem Rückenmark entfernter liegende Teil des durchgeschossenen Nerven stirbt nämlich nach der Durchtrennung ab, ähnlich einem Aste, der welkt, wenn ich ihn vom Baume breche, und niemals wieder anheilt. Und trotzdem hatte die Nervennaht, ihren wohlberedelten Zweck. Aus dem mit dem Rückenmark in Verbindung gebliebenen Stück des Nerven sprossen nämlich genau wie aus dem Baumpfropfe neue Triebe, neue Nervenfasern hervor, und wenn nun der Nerv gehäht ist, dann finden die neuen Fasern leicht den Weg, sie kriechen im alten, abgestorbenen Nerv entlang, immer weiter, bis sie schließlich den ganzen abgestorbenen Nervenstrang selbst mit neuem Leben erfüllen. Erst dann, wenn die neuen Triebe bis an die Haut und Muskeln vorgedrungen sind, merkt der Kranke, daß er wieder gesund wird, dann kann er wieder die gelähmten Muskeln benützen, sie gehorchen wieder seinem Willen, die Empfindung kehrt wieder zurück, kurz, es wird wieder alles so, wie es vor der Verwundung war.

Dieses Nachwachsen der neuen Nervenfasern dauert lange, ein halbes bis ein Jahr muß der Kranke Geduld haben, aber sie wird reichlich belohnt. Wäre der Nerv nicht gehäht worden, so hätte er um den Nervstumpf ein dichter Knoten von Narbengewebe gebildet und die Lähmung wäre für alle Zeiten unheilbar geblieben. Eine Grundbedingung für das Zustandekommen der Vereinigung der beiden Nervenstümpfe ist ein völlig ungestörter Wundverlauf ohne jede Eiterung. Das ist der Grund, weshalb man meist nicht sofort die durchgeschossenen Nerven näht, sondern erst die häufig verunreinigte Wunde zur Heilung bringt und zerbrochene Knochen zusammenheilen läßt. Oft erst monatelang, am besten drei bis vier Monate nach der Verwundung, wenn alle Wunden geheilt sind und keine Eiterung mehr besteht, erst dann macht man einen neuen Schnitt, sucht sich die beiden Enden des durchgeschossenen Nerven auf, entfernt das anhaftende Narbengewebe und paßt die so vorbereiteten Enden sorgfältig aufeinander. Durch ein paar Nächte wird die Hautwunde geschlossen, und da mit völlig feinfreien Instrumenten gearbeitet wurde, tritt keinerlei Eiterung hinzu, und die Wunde heilt ohne Störung in wenigen Tagen. In den nächsten Monaten wird durch eine regelmäßige Behandlung mit dem elektrischen Strom, Massage, Geißel, aktiven und passiven Bewegungen die Heilung des Nerven unterstützt, und zur großen Freude des Kranken kehrt dann allmählich die Beweglichkeit in den gelähmten Gliedmaßen zurück. Viele Soldaten, die zu Beginn des Krieges eine derartige Nervenverletzung erlitten haben und die mit Glück operiert worden sind, dienen jetzt schon wieder aus neuem ihrem Vaterlande, andere, und zwar handelt es sich um recht beträchtliche Zahlen, werden im Laufe dieses und des nächsten Jahres wiederhergestellt werden.

Bunte Chronik.

Die deutsche Kaiserin an eine englische Mutter. In den englischen Blättern, die nicht so oft über die Mitglieder des deutschen Kaiserhauses schreiben, erschien dieser Tage eine Geschichte, in deren Mittelpunkt die deutsche Kaiserin steht. Eine englische Mutter, die von ihrem in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Sohn schon lange jede Nachricht vermisste, hat sich in einem Briefe an die deutsche Kaiserin gewendet und sich darauf berufen, daß sich das Herz der Mutter an das Herz der Mutter wende, da sie wisse, daß die Kaiserin ebenfalls für das Leben ihrer an der Front stehenden Söhne bange. Kaiserin Auguste nahm sofort alle verfügbaren Maßnahmen auf, um den Aufenthalt des vermissten Offiziers zu erfahren, und beantwortete nach einigen Tagen in einem Briefe die Anfrage der englischen Mutter, indem sie sie beruhigte, daß es ihrem Sohne gut gehe und er sich in einer deutschen Festung befindet.

Englands Schrei nach den Müttern. Daß die Gesellschaftskreise in London, die sich eines sich auch im Kriege der dringendsten Lebensfragen betretenden Vermögens-

standes erfreuen, noch immer nicht die selbstverständlichen Pflichten erkannt haben, denen sie sich als Bürger eines im Kriege stehenden Landes unterwerfen müßten, und daß besonders die Nachahmung des aus Frankreich übernommenen Ein- oder Zweifindersystems in England gegenwärtig als unpatriotisch und gefährlich empfunden wird, geht aus der letzten Rede hervor, die der bekannte Londoner Stadjfarrer Bernard Vaughan in der englischen Hauptstadt hielt. Überall, heißt es diese geharnischten, Predigt, „siehe ich in den Straßen unserer Stadt nach wie vor Frauen in Pelzen und Juwelen, in Kleidern und Hüfen, die sich weit von dem ernsten, was ein gutes Gewissen mit den Notwendigkeiten der jetzigen Zeit in Einklang bringen könnte. Und für Schlachthunde wird noch immer so viel Geld aufgewendet, als man zur Ausrüstung von zwei neuen Soldaten verwenden könnte. Am schlimmsten aber ist die Leere in den Taufbüchern der Kirche, die Leere der Beicht- und Beistühle. Als ich ein Junge war, standen die Geburtsziffern bei uns in England fast dreimal so hoch wie jetzt. Unsere Nation befindet sich schlechterdings auf dem Wege zum Friedhof. Niemals wurden so viele Ehen geschlossen, und niemals war die Geburtszahl so gering. Und das zu einer Zeit, da jeder auf dem Schlachtfeld Gefallene dringenden Ersatzes bedarf. Nichts benötigen wir heute in England mehr, als Mütter!“

Die Mode unter Polizeiaufsicht. Aus München meldet man: Großes Aufsehen erregt ein Erlass der Polizei in München, der jedem Schuhmann das Recht gibt, Damen, die nach seiner Meinung zu auffällig gekleidet sind, anzuhalten und zur Wache zu bringen. Gestern hat bereits ein Schuhmann nach dieser Verordnung gehandelt und eine Dame auf dem Bahnhof aufgefordert, ihm zur Wache zu folgen. Sie war allerdings nach der neuesten Mode gekleidet und stark gepudert. Sie mußte sich den Puder aus dem Gesicht wischen, worauf sie sich nach einer Vermahnung entfernen durfte. Der Erlass erregt große Entrüstung und allgemein herrscht die Ansicht, daß bei aller Berechtigung, die man dem Kampf gegen die Modetorheiten zuerkennt, die Schutzleute doch nicht die geeigneten Persönlichkeiten seien, um über Fragen der Kleidung und des guten Geschmacks zu urteilen.

Der versteuerte Schlaf in der englischen Eisenbahn. Die Unzahl neuer Steuern, die in England durch den außerordentlich hohen Kriegsverbrauch notwendig werden, bildet gegenwärtig neben den Zepelinangriffen, das Hauptgesprächsthema in der Öffentlichkeit Großbritanniens. Und tatsächlich sind auch die neuorganisierten Steuern zahlreich und mannigfaltig genug, um in die Lebensgewohnheiten der englischen Bürger aller Klassen und Vermögensverhältnisse einzudringen und so dem Inselvolk, das sich bisher in seiner traditionellen Lebensführung unverletzlich glaubte, den Krieg in sehr greifbarer Weise vor Augen zu führen. Auch der Eisenbahnbetrieb, erfährt infolgedessen eine Verteuerung, als alle Bequemlichkeiten, die nicht gerade zu den Selbstverständlichkeiten einer Eisenbahnfahrt gehören, als „Luxus“ mit einer besonderen Kriegsteuer belegt werden. So werden die Fahrkarten für die unter dem Namen Pullman-Wagen bekannten Salonwagen auf dem Bahnstrecken in England mit einer besonderen Steuer belegt, und auch die Schlafwagen entgingen nicht der überall nach neuen Geldquellen fahrenden englischen Regierung. So ist selbst der Schlaf in der Eisenbahn in Großbritannien zu einer Erfindung geworden, die den Besonderheiten des Krieges unterliegt, und wozu sich in diesem auch für England nicht gerade lieblichen Zeiten ein Schlafabteil gönnen will, muß der Regierung dafür seinen besonderen Obolus für Kriegszwecke entrichten.

Das Alter der Heerführer im Weltkrieg. Aus einer Zusammenstellung über das Alter der im gegenwärtigen Weltkrieg im Felde stehenden Generale Englands, Frankreichs und Deutschlands ergibt sich, daß von den zwanzig britischen Heerführern General Gough mit 46 Lebensjahren der jüngste und General Keir mit 60 Jahren der älteste ist. Im Durchschnitt sind die englischen Generale also bloß 54 Jahre alt. Von den fünfzehn kommandierenden französischen Generalen ist General Langlois der jüngste mit 67 Jahren der älteste, der kürzlich an den Dardanellen schwer verwundete, aber seither geheilte General Gouraud mit 47 Jahren der jüngste. Unter den zwanzig deutschen Heerführern ist der Kronprinz Wilhelm mit 34 Jahren der jüngste und General v. Falkenhayn mit 72 Jahren der älteste. Scheiden aber die fürstlichen Befehlshaber, Kronprinz Wilhelm, der Kronprinz von Bayern und der Herzog von Württemberg, aus, dann ist der jüngste deutsche General mit 62 Jahren General von Fabeck und das mittlere Alter der deutschen Generale stellt sich auf fast 66 Jahre, ist also erheblich höher als das der englischen und französischen Heerführer, von denen die ersten im Durchschnitt 54 und die letzteren 60 Jahre alt sind.

Von dem Kriege der Französin. Französische Blätter nageln folgendes Firmenschild fest, das an einem Geschäftshaus in Bordeaux prangt und die dortige Damenwelt entgegenkommend anlockt: „Photographisches Atelier. Für Damen, die sich als Krankenpflegerin photographieren lassen (posen) wollen, wird ein entsprechendes Kostüm zur Verfügung gehalten. Keine Preiserhöhung! Man wird die eiten und schlüßlichen Damen von Bordeaux wegen dieses rohen Unfugs nicht zu sehr verdammen dürfen, denn sie handeln nach ehrendem Vorbild. Ist es doch allbekannt, daß Senatoren und Deputierte, die Anwartschaftskommisssionen für das Flugwesen sitzen, sich im Flugzeug, hoch sitzend, photographieren lassen, ohne jemals den Boden unter ihren Füßen verlassen zu haben!“

Das Tafelbesteck des Königs Peter von Serbien. Der hannoversche Courier berichtet: Das (3. westpreussische) Infanterieregiment Nr. 129 hat zur Unterstützung der Ausstellung der Vereinigung Graudenzener Kunstfreunde in Graudenz einen Kriegsbeutefund geliehen: das Anfang November 1915 in Krusevac erbeutete Feldtafelbesteck des Königs Peter von Serbien. Es sind mehrere hundert Silber- und vergoldete Messer, Gabeln, Fischmesser, Suppenlöffel, insgesamt für dreißig Bedeckte. Alles mit der königlichen Krone geschmückt, angefertigt vom Wiener Hoflieferanten Klinkosch (wie der Besteckkasten ausweist) im Werte von etwa 36.000 Kr. Kaiser Wilhelm hat Ende 1915 diesen kostbaren Schatz dem Offizierskorps des Infanterieregiments Nr. 129 geschenkt.

Amerikanischer Kriegshumor. John Bull: „Heureka! Meine lieben Verbündeten haltet aus! Bald wird Englands Heer hundertmal größer sein! Durch eine geniale Erfindung ist es gelungen, aus einem sechzigjährigen Mann zwei dreißigjährigen und aus zwei zehnjährigen einen zwanzigjährigen zu machen.“ — Liebst du mich auch wirklich, Fritz? — Ach Schatz, so wahr wie die deutschen Kriegsberichte.

Die Papiernot in Italien. Der Verband italienischer Zeitungsverleger verlangt von der Regierung zollfreie Einfuhr von Druckpapier und ein Ausfuhrverbot für Papier aus Italien. Ferner wurde eine weitere Reduktion des Formates beschlossen.

Der größte Scheck. Die Anweisung eines Schecks auf 300.000.000 Mark, den das Haus J. Pierpont Morgan vor kurzem im Verlauf seiner Transaktion mit der kanadischen Kriegsanleihe ausstellte, bedeutet, wie der „Daily Chronicle“ feststellt, einen Rekord im Scheckverkehr. Bisher galten als die höchsten Schecks der Welt ein Scheck auf 174 Millionen, der vor wenigen Monaten einem New-Yorker Bankhändler von einer Stahlgesellschaft überwiesen wurde, und ein Scheck auf 240 Millionen, der seinerzeit von China der japanischen Regierung als Kriegsschadung überwiesen wurde.

Neutrale Mode und Kriegskleider in Paris. Die Pariser Mode hat durch den Krieg eine höchst merkwürdige Spaltung erfahren. Einerseits vermag das französische Publikum sich gegenwärtig nicht die im Frieden üblichen, ebenso auffallenden wie kostspieligen Kleider zu leisten, andererseits wollen die großen französischen Modenhäuser nicht ganz auf ihre früheren Gewinne verzichten. Darum gibt es zwei voneinander scharf abgegrenzte Modeströmungen: eine Mode für die Neutrale und eine Mode für die Kriegführenden. Die neutrale Mode weicht die üblichen kostbaren Gesellschaftskleider auf, Kleider für Gartenfeste, für Galsoperabende usw. Für diese Kleider findet auch wertvolles Material, wie Spitzen und Seidenverwendung. Die Abendkleider zeigen viel Tüll und Chiffon und sind vorzüglich in Schwarz und Weiß gehalten; auch Gold- und Silberstickerei wird vielfach als Schmuck verwendet. Ganz anders sieht es mit der „Kriegsmode“ aus; mit der Französin und die in Paris eintausenden Engländerinnen sich begnügen müssen. Hier findet man, wie die „Times“ bemerken, längst nichts mehr von dem Glanz der alten Tage. Neuerdings werden wieder ganz einfache, möglichst glatte Schnittdressen eingeführt. Auch in Falten herabfallende Kleider aus einfacher Seide mit einem losen Gürtel sind für die bestehenden geworden. Französische Kriegsmode charakteristisch. Die „Times“ erhoffen von einem Sieg der Französin bei Verdun eine Freudenstimmung, die auch die Kriegsmode wieder lässiger und farbiger zu gestalten vermöchte. Man muß zugeben, daß das Blatt wirklich viel von Verdun verlangt!

Telegramme

Erklärungen des Herrn v. Jagow an den Korrespondenten der spanischen Zeitung Vanguradia. Paris, 22. April. In einer Unterredung, die Herr v. Jagow einem spanischen Journalisten gewährte, erklärte der deutsche Staatssekretär, daß die bisherigen Nachrichten über die Verletzung der Schiffe Sutter, Vigo und Santandria nicht ein deutsches Unterseeboot anwandern könnten. Der Staatssekretär erklärte ferner, daß die Kommandanten der deutschen Unterseeboote Auftrag haben, Passagierboote nicht zu beschleichen und fügen Schaden an. Unger Unterseeboote gegenwärtig gegen die deutschen Interessen der Neutralen zu operieren unter größter Verurteilung.

Deutsche bayrische Schwelmer werden nach Rußland geschickt. Berlin, 22. April. Mehrere Schwelmer des bayrischen, österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes werden nach Rußland zu besuchen. In Begleitung von Delegierten des bayerischen Roten Kreuzes kamen sie nun zuerst nach Berlin, um über die Einweisung des deutschen Armeekommandos ihrer Antunft nach Rußland noch einige Besprechungen zu beschließen. Der Zeitpunkt für ihre Reise nach Rußland ist bisher noch nicht bestimmt worden. Es finden vielmehr gegenwärtig erst Besprechungen statt, Feststellung der Reisebedingungen. Die Delegierten des deutschen und österreichischen Roten Kreuzes nehmen an diesen Besprechungen teil. Man zögert die Einweisung des deutschen Roten Kreuzes in Erwägung, um die beabsichtigte Reise zu ermöglichen. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß Mitglieder des Roten Kreuzes Opfer des russischen Schiffes „Portugal“ geworden seien. (Wolffbüreau).

Auszeichnung des Ministers des Äußeren Burian und der Ministerpräsidenten Sturegh und Tisa. Wien, 25. April. Das österreichische sowie das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die kaiserlichen Handschriften, durch welche zum Zeichen besonderer Anerkennung dem Minister des Äußeren Burian sowie den Ministerpräsidenten Sturegh und Tisa das Verdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen wird.

Die Verlängerung des Tages in Ungarn. Budapest, 25. April. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Regierungserlass, durch welchen die Dauer der Tage während der Sommerzeit um 1 Stunde verlängert wird. So wird der 1. Mai schon am 30. April 11 Uhr nachts beginnen und der 30. Dezember um 1 Uhr nach Mitternacht endigen. (R.B.)

Eine deutsche Abordnung in Konstantinopel. Berlin, 25. April. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nächsten Montag trifft hier eine Delegation aus Baden behufs Ueberreichung der Insignien des Militärordens Karl Friedrich ein. Gestern trafen mehrere deutsche Abgeordnete zum Besuche in Konstantinopel ein. Es wird beabsichtigt, in Kürze einen Geheimpflicht in Berlin abzustatten.

Mahnahmen gegen die Deutschen in Portugal. Lissabon, 22. April. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Lissabon gemeldet: Die portugiesische Regierung hat die Ausweisung aller nicht im militärpflichtigen Alter stehenden Deutschen angeordnet. Diejenigen, die noch dienstpflichtig sind, werden interniert. Ferner wird eine Registrierung aller Güter verfügt, die den Deutschen gehören.

Handel und Verkehr.

Von der galizischen Petroleumindustrie. Die galizische Rohölindustrie entwickelt sich nicht so, wie es zu wünschen wäre. Schuld an dem verhältnismässig schwachen Gedeihen dieses Industriezweiges sind die ständigen und grossen Preisschwankungen; denn sie verhindern nicht nur eine richtige Geschäftsführung, sondern sie machen sogar die Kalkulation für die Rentabilität unmöglich. Der Versuch, die Rohölproduzenten zu einem allgemeinen Zusammenarbeiten zu bewegen, war bisher leider vergebens, denn das allgemeine Wohl der Naphthaindustrie kollidiert oft mit dem Geschäftsinteresse einzelner Produzenten, z. B. derjenigen, die sich auch mit dem An- und Verkauf von Rohöl befassen. Nach Ansicht galizischer Industrieller könne nur durch eine Zwangsorganisation eine eingreifende Gesundung der Verhältnisse erzielt und dadurch die Rohölindustrie in geregelte Bahnen geleitet werden.

Was die Erhöhung der Rohölausbeute anbelangt, so ist festzustellen, dass diese in Boryslaw und Tustanowice um 25 pCt. im Verhältnisse zu der vor Kriegsausbruch gesunken ist. Da durch den derzeit eingeschränkten Bohrbetrieb mutmasslich der allmähliche Produktionsrückgang lediglich ergänzt wird, wäre es notwendig, die Bohrtätigkeit intensiver zu gestalten. Deshalb sollen die Wünsche der Naphthaindustriellen wegen Beseitigung des Arbeitermangels durch Befreiung der im Militärdienste stehenden qualifizierten Arbeiter und ferner betreffend Erleichterung der für den Grubenbetrieb notwendigen Bohrtensilien bei den hiesigen massgebenden Organen entsprechend eingeleitet werden.

Die galizische Jahresausbeute an Rohöl bezifferte sich vor Kriegsausbruch auf rund gerechnet 950.000 Tonnen; es blieb mithin für den Export von Raffinaden wenig übrig. Vielleicht kann durch systematische Anlagen von Versuchsbohrungen nach Rohöl die Ausbeute in Zukunft erhöht werden, so dass mehr Raffinade exportiert werden kann.

Jedenfalls kann die galizische Petroleumindustrie gegenwärtig Deutschland nicht mit den notwendigen Rohöldestillaten versorgen; denn während der Konsum von Petroleum in Oesterreich-Ungarn 300.000 t beträgt, benötigt Deutschland mehr als das doppelte Quantum, jährlich Deutschland ist daher grossenteils auf Rumänien angewiesen.

Sportnachrichten.

Ergebnisse der Rennen zu Bukarest (Banassa). Der Sport war trotz einiger schwacher Felder interessanter, brachte jedoch in einigen Rennen Erfolge weniger geworbener Pferde. Die Ueberraschung verursachte der Sieg Baltschies, der im Pr. LAST ROSE, seine Gegner in leichtester Manier schlug. Mit Armoise landete der Stall Herr Ben Ad ein weiteres Rennen. Der Stall Marghiloman gewann 3 Rennen und zwar mit Cracium, Leandru und Steags. Mit Isa und Charancy fielen 2 Rennen an den Stall Maximowici. Nachstehend die Resultate: 1. Rennen: Pr. FLORIN, 2500 L., 1800 M. Herr D. Martinodici 1er (Carstalt) 1., Madilla d'O. 2., Revache 3. Ferner liefen: Azteque, Bol Mar, Covo, La Pompadour, Taveyssa und Dubay. Leicht 2-1 1/2 L. P. M. Tribune: 19.50; 5. 7.50, 12.00, 10.00; 5. Peluzä: 7.50; 2. 11.00, 24.00, 16.50; 10. 2. Rennen: Pr. QUEEN MARY, 4800 L., 2000 M. Herr N. Marghiloman Cracium (Taylor) 1., Danet 2., Colan 3. Ferner liefen: Bradir, Atlas Kazar, Nayalnic und Yvet. Leicht 3-1 L.

P. M. Tribune: 7.00; 5. 5.50, 8.50; 5. Peluzä: 3.00; 2. 11.50, 13.00; 10. 3. Rennen: Pr. DIDI, 4800 L., 2400 M. Herr N. Marghiloman Leandru (Taylor) 1., Flacära 2., Lisbom 3. Ferner lief: Tesla. Sehr leicht 2-5 L. P. M. Tribune: 5.50; 5. 5.50, 7.50; 5. Peluzä: 2. 12.50, 17.50; 10. 4. Rennen: Pr. LAST ROSE, 3150 L., 1500 M. Herr Ben Ad Baltschie (Georgescu) 1., Bellum 2., Turucaia 3. Ferner liefen: Antika, Filisag, Mireille, Dandana, Minuna und Prince Collar. Leicht 2-1 1/2 L. P. M. Tribune: 12.00; 5. 17.50, 55.00, 9.00; 5. Peluzä: 9.00; 2. 62.50, 96.50, 17.50; 10. 5. Rennen: Pr. SPORTIV H'CAP, 3750 L., 2200 M. Herr N. Marghiloman Steag (Focati) 1., Lipan 2., Czäräica 3. Ferner liefen: Myrtil und Laceramica. Leicht 4-3 L. P. M. Tribune: 54.00; 5. 13.00, 7.50; 5. Peluzä: 22.50; 2. 36.00, 16.50; 10. 6. Rennen: Pr. FLAMURA, 3750 L., 1600 M. Herr Ben Ad Armoise (Dragomir) 1., Betealä 2., Oltmitza 3. Ferner liefen: Stramba und Gioia. Sehr leicht 4-3 L. P. M. Tribune: 9.50; 5. 7.00, 10.00; 5. Peluzä: 5.00; 2. 15.00, 16.50; 10. 7. Rennen: Pr. MEDWE IANCO, 1700 L., 1500 M. Herr D. Martinodici Charancy (Bestger) 1., Lonesome 2., Marta 3. Ferner lief: Sultania. Leicht 3-2 L. P. M. Tribune: 9.50; 5. 7.00, 13.00; 5. Peluzä: 3.50; 2. 13.50, 24.50; 10. H. C. II.

Vergnügungsanzeiger vom 26 April. Nationaltheater, „Sträina“. Theater Leon Popescu, „Eva“. Theater Regina Maria, „Marşul nupcial“.

Theater „Majestic-Femina“ Passage Comodia unter der artistischen Leitung des Herrn MAX KAISER. Jeden Abend phänomenales Programm. Hervorzuheben sind: Terry, vierbeinige berühmte Schauspieler. — 3 Urbani, bedeutende komische Akrobaten; Madia Soudith, orientalische Tänzerin, Remarek and Rilay eine mysteriöse Nacht, zum ersten Mal in Bukarest; Mitza Stănescu, rumänische Sängerin; Sisters Florara, Tänzerin, Iris und Katto, Tänzerinnen, Bellinats, und andere 30 Nummern ersten Ranges. Beginn 9 Uhr abends; Casuaröffnung von 3 Uhr nachm. ab. Von Mitternacht bis Morgens Cabaret, Bal Tabarin unter Mitwirkung aller Arästen des abendlichen Programms. Schöne Unterhaltungen, Blumenschlacht, Serpentinae etc. Restaurant, Bar American. Während der ganzen Saison, klassisches Orchester unter Leitung des Meisters Heintz Kessler sowie des Nationalorchesters unter Leitung des berühmten Geigers Barbu Olac.

Export und Bankhaus. Höherer Beamte eines grossen Handelsinstituts, langjähriger Korrespondent und Kassier in einem grossen Bukarester Bankhaus, der die Exportmanipulationen und Aufstellungen zu Wasser und zu Land gründlich kennt, bei den Behörden eingeführt, in der Getreidebranche sehr gut versiert, energisch, über Garantie verfügend, wünscht sich zu verändern. — Uäter „R. S.“ an die Admin.

Wittwer Beamter in guter, sicherer Stellung in großer Provinzstadt. Mitte der dreißiger Jahre, trübsichtiger Witwe, ohne Kinder, vermögendem Mädchen oder Wittwe, ohne Kinder, in den zwanziger Jahren. — Nur ernstgemeinte Angebote mit Bild an die Admin. unter „Kamerad“ zu richten. Strengste Diskretion Ehrensache.

Gute Köchin sucht Werker Bukarest Elisabeta 25.

Fischer Werkzeuge. Alle Sorten von Sägeblättern mit und ohne Eisen, Hobelbänke, Feilbänke, Säge, Feilen, und Metallbesten Wasserwaagen, Winkel, Quadratzeiger und schließlich alle für die Tischlerei nötigen Werkzeuge, sind zu haben bei der Werkzeugfabrik Bucher & Durrer Soseava Bazarab 27-29, Bukarest.

Als **Oster Getränk** wird selbstverständlich **CHAMPAGNER PREMIER MOTT VERT.** vorgezogen



FLASCHENGÄHRUNG

Alois Müller Fil
Lieferanten des Königl. Hofes.
Bukarest
Strada Păstorului 5
Telephon 9/46
empfiehlt die ausgezeichneten **Biscuits** für Kinder **„ILEANA“**



Nachhaft. Leicht verdaulich. Paket Lei 1.50. 1 Rolle 40 b. Ins Haus sowie in alle Droguerien und Kolonialwarengeschäften zugesandt. Vorteilhafter Versandt in die Provinz.

Bukarester Deutsche Liedertafel.
Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“
Donnerstag, den 27. April n. St. 1919
4. und letzte musik. Aufführung.
Leitung: 1. Chormeister Musikdirektor E. Walther.
Vortrag s. Ordnung:
1. Sonate für Violine und Klavier (G-dur) Beahms (die Herren Stohl und Garfagen).
2. Etüde für Klavier: a. Traumeswirren, Schumann, b. Impromptu, c. Ballettmusik aus „Rosamunde“, Schubert. (Fr. Malva Fisher)
3. Lieder für Bariton: a. Jasminstrauch, Schumann, b. Am Meer, c. Der Wanderer, Schubert. (Herr Lupescu)
4. Etüde für Klavier: a. Carnaval, Grieg, b. Aschenbrödel-Baraghras, Strauß-Glinkfeld (Fr. Malva Fisher).
Eintritt frei gegen Vorweis des Vortragskettens- oder Mitgliedskarte alle andern 1 Leu. — Schülerkarten Lei 0.50 für die Person, Kleiderablage ohne Ausnahme 50 Bani.
Beginn pünktlich 9 Uhr.
Nach Beginn der Aufführung bleiben die Saaltüren geschlossen.
Zu zahlreichen Besuche ladet höflichst ein
Der Vorstand
Erwerbet Blätter im **„Goldenen Buch der Spender“** für die Kriegsfürsorge.
Spendet für Oter Liebesgaben.

Import. Export.
Ich suche Verbindung mit leistungsfähigen Firmen, kaufe jede Ware in jedem Quantum, wenn preiswert. Erbitten ausführliche Angebote mit Muster und billigstem Preis.
Im verkaufe alle deutschen Produkte und Erzeugnisse und bitte um ausführliche Anfragen.
A. Povilleit, Berlin SW-68, Charlottenstr. 718.

Größere Posten Roggen- und Weizenstroh
in Ballen gepreßt lauft zu höchsten Preisen und erbittet Angebot **Oscar Dietrich**
Papierstoff- u. Papierfabriken.
Weißensfels a. S. Provinz Sachsen.

Gelegentlichkauf!
Verkaufe Wiener Möbel.
Str. General Cernat 37, von 10-11 und 4-6.
Es wird gesucht
eine junge Bonne zu zwei Kindern, 2 und 4 Jahre zahle guten Gehalt.
Anmelden Str. Est. Jon nou 28.

L. Kraus
Spezialist für Reparaturen von Porzellan-, Glas-, Silber- und Goldgegenständen nach amerikanischem Muster.
Erste, alleinige Werkstätte dieser Art in Bukarest.
Strada Regala 1 (im Hof).

Photographien für Reisepässe
werden in 20 Minuten im Atelier „Foto-Etla“ Calea Victoriei 77, angefertigt.

Kleine möblierte Wohnung
2 Zimmer und Küche zu vermieten. Nächst Cismigiu. Calea Plevei 23. Gartenwohnung bei Frau Meng.
Zu verkaufen:
1 gut erhaltenes Fahrrad Marke „Kaumann-German“
1 Flöte Zimmermann u. eine 3-reihige Ziehharmonika.
Auskunft Strada Dimpului 10.

Gesucht wird ein **Bureaudiener**
mit guten Zeugnissen in dauernde gut bezahlte Stellung.
Offerten unter „G. S. B. 100“ an die Admin.

Für Tischler
Fourniere aller Arten, sowie fremdländische Bölder sind zu haben bei **Bucher & Durrer**, Soseava Basarab 27-29, Bukarest.

Lehrer gesucht
für Recht- und Schönschreiben.
An die Adm. unter „E. G.“

Maison Spitzer
Bukarest, Calea Victoriei 77 (oberhalb der Konditorei Nestor).
Modewaren
Original-Modelle von den ersten Pariser Häusern.

Guterhaltene Schlafzimmern- und Küchenausstattung zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter „B. W.“ an die Adm.
Hausintendant
für das Palais einer Aktien-Gesellschaft in Bukarest, wird für sofortigen Eintritt ein tüchtiger, erfahrener Intendant gesucht.
Anträge unter „Intendant“ an die Admin.

Guter Lehrer
gesucht für Buchhaltung.
An die Admin. unter „S. R.“

Dieses Filialbüro bedeutender Auslandsfirma sucht **Herrn oder Dame**
mit Kenntnissen in Stenographieren und Maschinenschreiben zur Erledigung rumänischer und deutscher Korrespondenz. — Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter „S. F. B. 17“ an die Adm.
2 gut möblierte große Zimmer
zu vermieten bei kinderlosem deutschem Ehepaar.
Str. Sapienței 2, neben dem Circus Siboli.

Zu vermieten
Calea 13 Septembrie 134, Trambahn Nr 8, Doppel ein Atelier 1. Stod, 12x5.50 Meter, hell.
Preis Lei 700.

Zu verkaufen:
Mehrere grosse und kleine Villen
im Viertel Gramont-Filaret.
Bauplätze
auf der Chaussee Colentina-Gherasi, in jeder Größe.
Fabrikplätze
hinter dem Ober-Bahnhof.
Zahlungserleichterungen.
Für jedwede Information wende man sich:
G. A. SUTER, Str. Suter No. 9, Tel. 19/53 oder
G. A. SUTER, Administrația Moșiei Colentina
Telephon 56/91.

Syrups
aus natürlichen Früchten
Dulschetz
(Konfitüren) bester Qualität
Liqueure
Echter RHUM aus Bremen
sowie jedwede Getränke liefert die grosse Destillerie und Konditorei
T. D. CREȚULESCU S-sor
Bukarest, Str. Carol 47, Telephon 3/68.
Natürlicher und denat. Spiritus
Verlangen Sie Preiscurante bevor sie einen Einkauf machen.

Zu verkaufen
7 Oleanderbäume
Prachtexemplare. — Str. Buzesti 43.

1000 Lei Honorar
für Vermittlung entsprechender Anstellung eines Ingenieurs mit ersten Referenzen und Garantien, der in industriellen Unternehmungen nebst den technischen, außerordentlichen kaufmännischen u. d. juristische Kenntnisse und Erfahrungen besitzt; viele Jahre in Bauunternehmungen, diverse Fabriken und Werkstätten und große Waldexploitationen tätig war, die rumänische, deutsche und französische Sprache beherrscht, sich nahmbhafter Konnexionen erfreut, repräsentationsfähig und militärfrei.
Adresse unter „Lavor“ an die Admin.

Österreichische Spitzenindustrie.
In den Wandelgängen des Festsaales des österr.-ungar. Hauses findet eine ständige Ausstellung von künstlicher angeführten handgearbeiteten Spitzen und Stickereien feinsten Art statt.
Zum Verkauf gelangen durchwegs Erzeugnisse der österreichischen Hausindustrie, in allen Preislagen.
Besichtigung frei.
Auskünfte und Verkaufsstunden von 6-7 Uhr abends
Bulev. Ekfabela 17, Eingang von der Str. Parlamentului 2, 1. Stod.

Laboratorium „Pasteur“
Medizinische, Bakteriologische urologische und bio-chemische Analysen.
Orine, Speichel, Blut, Aussflüsse, Eiter, Exudate, Auswüchse, Milch, Magensaft, Fökalien, Parasite etc.
Blutuntersuchung (Syphilis) Wassermannsche Methode.
Direktor: Doctor T. BERNARD.
Bukarest, B-dul Carol 22 (Statue Rosetti) — Tel. 42/7.

Dr. A. IANCU
ehemaliger Spitalsarzt
Spezialist in Geschlechts- und Harnkrankheiten
Syphilis, Infektionen 606 (neu).
Consultationen von 2-8 Uhr abends.
Str. Carol 52, neben Frații Roller.

Besuchen Sie das elegante **„Hotel Modern“**
im Zentrum der Hauptstadt gelegen.
Str. Brutus 14 (neben dem Circus).
Roberner Komfort, Zentralheizung, elektrisches Licht, warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer.
Elegant möblierte Zimmer. **Mäßigste Preise.**

Eiskästen in allen Größen



für Institute, Restaurationen, Hauswirtschaften etc. liefert

FRIEDRICH ZANK sen.
Nachf. JOSEF ZANK

Bukarest, Șoseaua Jianu Nr. 4.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

„Gioconda“



Spezielle **Wieder-Fabrik**

Bukarest
Str. Smărdan 29.

Permanente Ausstellung
in fertige Wieder und auf Bestellung.

Assortiment feiner Stoffe in Seiden und Zwirn-Batist, Tricot, Kaschic etc.

Leibgürtel

für's Haus, mit Elastic, zum Klebpreis Lei 10 pro Stück

Illustrierter Catalog gratis auf Verlangen.

STEINWAY & SONS-NEW-YORK PLEYEL-PARIS. SEILER
JULIUS BLUTHNER-LEIPZIG FEURICH. FÖRSTER
SCHIEDMAYER UND SÖHNE GÖRS & KALMANN. ETC

MAGAZINUL CONSERVATORULUI
FURNISOR AL CURTEI REGALE
Bucuresti Calea Victoriei 72
VANZARE SI IN RATE

Eingetroffen sind
ausländische Schuhwaren
Verkauf nur Engros
bei
„Tretorn“
Rumänische Aktien-Gesellschaft
1, Strada Bibescu-Voda 1.

Die Orchestrions und elektrische Klavire haben eine perfekte Klangfarbe, die eine vorzügliche Unterhaltung für
Bierhäuser, Restaurants und Kinosheater offen.
Verlangen Sie ausführliche Prospekte in der Spezialeinrichtung
HEINRICH SUFRIN
Bukarest, Dabirnt 69.

Restaurant und Bierhalle „Athenäum“
Calea Victoriei gegenüber Cafe High-Life
Ganz renoviert mit separatem Eingang u. allem Comfort, unter persönlicher Leitung des Herrn Johann Brandsdörfer
In- und ausländische Küche. Stets reichhaltiges Buffet. In- und ausländische Weine.
LUTHER-SPEZIAL-BIER
(helles und dunkles)
Spezialität: Samstag **Eisbein**, kalt und warm; **Holzfleisch** zu jeder Tages- und Nachtzeit.
Feinliche Reinlichkeit, gute Bedienung.
Bis 8 Uhr Nachts geöffnet. — **Mässige Preise**

Dr. L. Friedmann
Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehem. Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten
Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
Consultationsstunden: 8-9^{1/2} und 2-6 Uhr.
Str. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărcineanu) Telefon 51/32.

Dr. A. Barasch
Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris.
SPEZIAL-ARZT für Heil-, Haut- und Haarkrankheiten.
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba)
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Klinik der Geschlechtskrankheiten
„SALVATOR“ DR. ROTHMANN
Gegründet im Jahre 1906.
hellen gründlich die durch schmerzlose **Elektrotherapeutische Methoden** nach Prof. Kollmann, Elektrolitische Dilatationen, Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis, Untersuchung des Harnröhreninneren mittels elektrischen Lichtes, Mikroskopie, seröse Injektionen mit Neosalvarsan und Quecksilber (Cianmercur) für **Syphilis**,
BLUTANALYSE (Wassermann)
Bukarest, Pasagiul Român 91 (Calea Victoriei.)
Fernsprech 49/19. Sprechst. 11-1 und 3-8

Schon nächste Woche bestimmt Ziehung 1. Klasse.

Es wird jetzt die höchste Zeit wenn Sie sich noch ein Glückslos zur bevorstehenden

Millionen-Lotterie

sichern wollen.

1/8 Los nur Lei 2. —
1/4 Lei 4. — 1/2 Lei 8. — 1 Lei 16. —

Größter Gewinn der Lotterie im glücklichsten Falle

Lei 1.000.000
(Eine Million)

Aufträge aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft ausgeführt gegen vorherige Cassé oder unter Nachnahme.

Rob. Th. Schröder

Firma gegründet im Jahre 1870
Centrale: Calea Victoriei 97.

Filialen in der Hauptstadt: Calea Grivitei 86, Str. Lipscani 72

Filialen in der Provinz:
Botoșani: Calea Natională 203
Brăila: Strada Regală 2
Constanța: Piața Independenței 24
Florești: Strada Basarabilor 1
Craiova: Strada Unirii 71
Galați: Str. Domnească 40
Jassy: Str. Steian cel Mare 8

Alfred Löwenbach & Comp.
Calea Victoriei 146.
Brennholz
Eiche, Buche und geschalte Eiche
COCS ANTRACIT KOHLEN
franco in's Haus angeliefert
Garantirtes Gewicht.

Die Druckerel
Bukarester Tagblatt
welches vollständig renoviert wurde, empfiehlt ein breites P. L. Publikum zur Ausübung sämtlicher Druckarbeiten: Zeitungen, Circulars, Statuten, Jahresberichte, Adressen, Verlobungs- und Bittkarten.
Schwarz- und Handdruck, werden sorgfältig, schnell und billig ausgeführt.

Die feinsten und dauerhaftesten Strümpfe, Handschuhe wie auch Neuheiten in Seiden, Schmucksachen in grosser Auswahl, kauft man am besten und vorteilhaft bei
„Voaleta“
Bukarest, 71, Str. Lipscani 71 gegenüber Lupcaica
Deutsches Haus.
Grosses ständiges Lager in Spielwaren.